

PROGRAMM

des

Viktoria-Gymnasiums zu Burg

mit welchem

zu der am 20. März 1883 stattfindenden

öffentlichen Prüfung der Schüler

im Namen des Lehrer-Kollegiums

ergebenst eingeladen wird.

XIX.

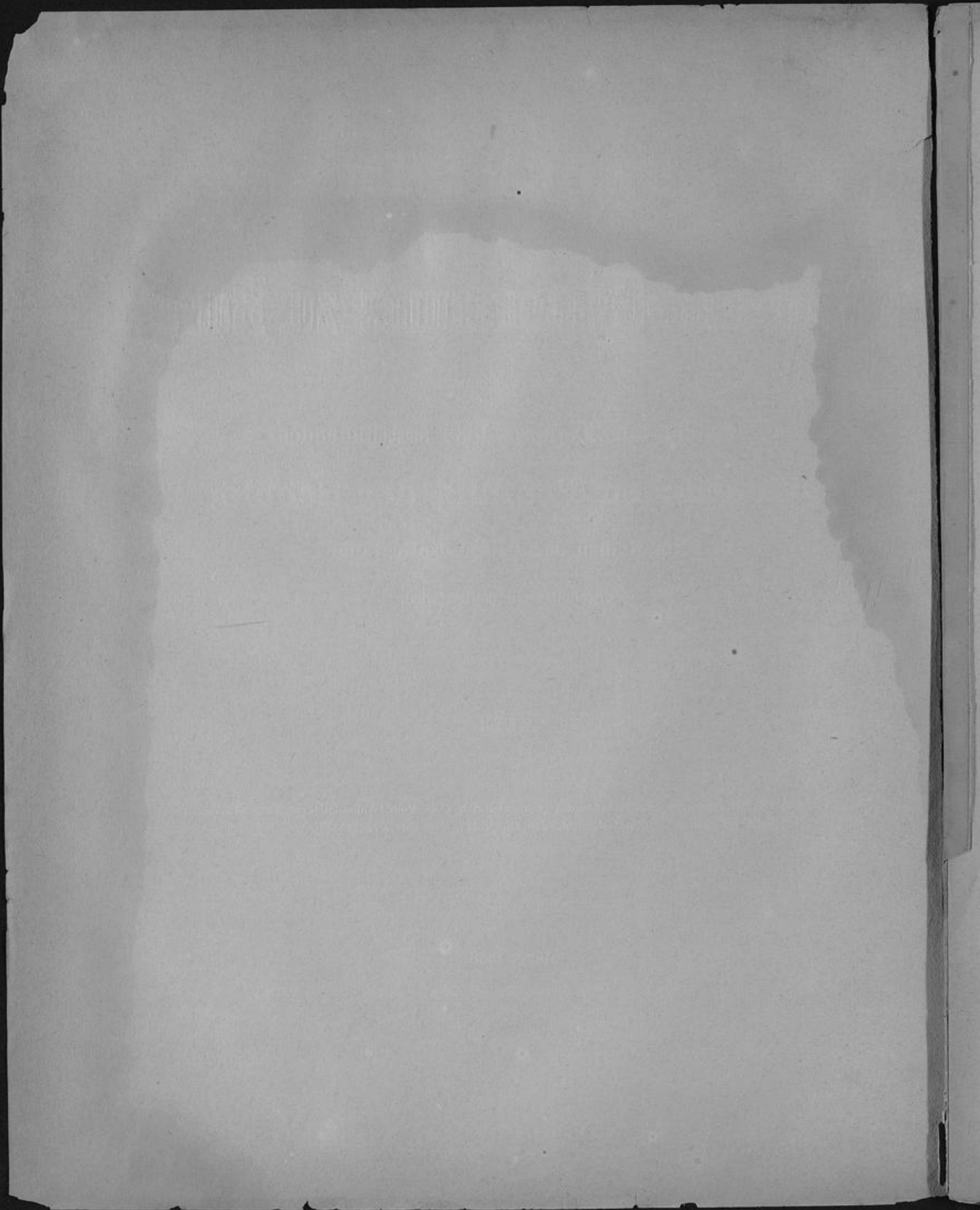
Inhalt: 1) Die Ursachen des Sachsenaufstandes gegen Heinrich IV. Vom Gymnasiallehrer Hans Eckerlin.
2) Schulnachrichten. Vom stellvertretenden Dirigenten, Professor Dr. Haacke.

Burg, 1883.

Druck von A. Hopfer in Burg.

1883. Progr. No. 209.

BURG (1883).
1



DIE URSACHEN DES SACHSENAUFSTANDES GEGEN HEINRICH IV.

Einleitung.

In der deutschen Geschichte tritt in den wechselvollsten Erscheinungen der Kampf zweier entgegengesetzter Bestrebungen zu Tage, deren Sieg und Niederlage die Entwicklung der inneren und äusseren Verhältnisse des deutschen Volkes bestimmt hat. Das Streben nach Einigung des deutschen Volkes in einem engen Bande, nach Darstellung dieser Einigung in einem mächtigen Staatswesen mit einer starken Centralgewalt hat seine Vertreter gehabt zu der Zeit, wo das deutsche Volk sich aus dem fränkischen Reiche loslöste und wird noch heute von weiten Kreisen unseres Volkes geteilt. Diesen Bestrebungen hat das deutsche Reich im Mittelalter seine Gründung zu verdanken, und wir selbst stehen noch unter dem Eindruck und den Folgen des Sieges, den dieses Prinzip in unsern Tagen erfochten hat. Jedoch nicht bloß Anhänger hat dieses Prinzip gefunden, sondern zu allen Zeiten auch Gegner, deren Ziel vielmehr war, für die einzelnen Teile des Volkes, wie sie durch Abstammung, geschichtliche und geographische Verhältnisse erwachsen sind, selbständige Lebensgebiete und Gewalten auszubilden.

Dafs beide Prinzipien ihre Berechtigung haben und auf das deutsche Volk belebend und erfrischend eingewirkt haben, wird niemand leugnen, aber nur dann war ihr Wettstreit segensreich, wenn sie eine friedliche Aussöhnung suchten. Dagegen Unheil und Verderben haben sie oft dem deutschen Volke gebracht, sobald ein solcher Einigungspunkt nicht gefunden werden konnte und sie sich schliesslich im schroffen Gegensatze gegenüber standen. Die grossen inneren Kämpfe, an denen die deutsche Geschichte so reich ist, entspringen aus diesem Gegensatz oder werden doch wenigstens wesentlich durch ihn beeinflusst. Tritt der Gegensatz eine lange Zeit in den Hintergrund, so findet dies seinen Grund in dem entscheidenden Siege, den diejenige Partei, welche das Prinzip der Selbständigkeit der einzelnen Teile verfocht, über das Königtum, welches eine straffere Centralisierung des Reiches und damit eine Erhöhung seiner eigenen Macht erstrebte, davontrug.

Waren es ursprünglich die einzelnen Stämme, welche vermöge der Unterschiede, welche zwischen ihnen in Bezug auf Sprache, Sitte, Gesetzgebung und geschichtliche Erinnerungen bestanden, den Partikularismus vertraten, so gaben die Veränderungen,

welche im Laufe des 10. Jahrhunderts in den Zuständen des Volkes eintraten, diesem Kampf eine neue Form dadurch, daß die Masse des Volkes die freie Selbstbestimmung einbüßte, und einzelne wenige, die durch Amt und Besitz Bedeutung erlangt hatten, die Leitung der Stämme an sich rissen und die alten Gegensätze benutzten, um ihre Macht auch im Gegensatz zu dem König zu erhöhen.

Einen Wendepunkt in der deutschen Geschichte bildet insofern die Geschichte Heinrichs IV., als hier zum ersten Male dieses Streben bei der Gesamtheit der Fürsten klar und bewußt hervortritt. Das erste Glied der Kette von Ereignissen, welche allmählich den Sieg des Fürstentums herbeiführen, bildet der Sachsenaufstand; an ihn schließen sich in langer Reihe die Kämpfe an, welche die letzte Zeit der fränkischen Kaiser bewegen und sich auch auf die Hohenstaufen fortpflanzen und erst dann eine Unterbrechung finden, als das Königtum die erreichte Machtstellung der Fürsten anerkennt.

Hier kommt es nun darauf an zu zeigen, in wiefern wir berechtigt sind, dem Sachsenaufstand eine entscheidende Stellung in der Entwicklung der deutschen Geschichte zuzumessen und seine bloß locale Bedeutung zu nehmen, da dieser Kampf weniger gegen die Person Heinrichs, als gegen die Bestrebungen des fränkischen Königshauses, dem Königtum eine möglichst unumschränkte Gewalt zu geben, gerichtet war.

Die Quellen für die Geschichte des Sachsenkrieges.

Das Urteil über die Ursachen des Sachsenaufstandes ist deshalb schwierig und wird stets verschieden ausfallen, weil die Quellen zwar nicht dürftig sind und die That-sachen meist genügend überliefert haben, aber über die Triebfedern, welche die feindlichen Mächte in Bewegung setzten, keinen klaren Aufschluß gewähren. Ein Grund dafür liegt darin, daß für diese Begebenheiten direkte, unmittelbare Zeugnisse nur in der geringsten Anzahl vorhanden sind, Zeugnisse, die nicht den Zweck haben, die Geschichte der Ereignisse zu überliefern, sondern selbst in direkter Beziehung zu den Ereignissen stehen.

In dieser Beziehung sind wir auf einige wenige Urkunden und Briefe beschränkt, welche letzteren sich aber meist in ganz allgemeinen oder dunkelen Wendungen äußern, so daß wir den Beziehungen, die sie ins Auge fassen, nicht ganz zu folgen im Stande sind. Auch sind uns diese Briefe nicht im Original erhalten, sondern in Abschriften, welche einen ganz andern Zweck verfolgten, als der Nachwelt historisch richtige Denkmäler zu überliefern, deshalb sich auch nicht bemühen, Namen und Datierung festzuhalten, so daß uns die Benutzung derselben nur noch mehr erschwert wird.¹⁾

Die Urkunden unterstützen uns bei der Feststellung der Chronologie, geben zwar direkt über den Gang der Ereignisse keinen Aufschluß, lassen uns aber in die persönlichen Verhältnisse der handelnden Männer manchen Einblick thun, besonders aber erhellen sie in authentischer Weise die Zustände am Hofe, indem sie der politisch einflussreichen Männer als Intervenienten oder Zeugen bei wichtigen Akten Erwähnung thun,

¹⁾ Sudendorf. Registrum. Jaffé Codex Udalricus.

oder uns durch die Thatsachen selbst, über welche die Urkunden ausgestellt sind, beweisen, welche Ziele der König oder die am Hofe wichtige Partei verfolgt. An ihrer Hand können wir die Nachrichten der Geschichtsschreiber prüfen und in manchen wichtigen Dingen richtig stellen.

Die Geschichtsschreibung dieser Zeit liegt in den Händen von Leuten untergeordneter Stellung, die mit dem Kreise der leitenden Männer weniger vertraut gewesen sind, meist nur die allgemein bekannten Thatsachen wissen, über deren Veranlassungen nur durch Gerüchte unterrichtet sind, die nicht aus den lautersten Quellen stammen. Zudem standen sie den Verhältnissen in dem Maße nahe, daß sie einen unparteiischen Überblick nicht gewinnen und nur ein subjektives, von Parteileidenschaften geblendetes Urteil geben konnten. Also müssen wir ihre Nachrichten mit Vorsicht aufnehmen und erst ihren Parteistandpunkt prüfen, um zu erkennen, in wie weit sie zu den Ereignissen in Berührung standen und ob diese Beziehungen ihnen ein Urteil über dieselben ermöglichen, und wenn dies der Fall ist, ob ein unparteiisches.

Die Hauptquelle für die Geschichte des Sachsenaufstandes bleiben immer noch die Annalen, die der Hersfelder Mönch Lambert verfaßt hat, obgleich man jetzt mit Recht ihm seinen alten Ruhm etwas gekürzt hat.¹⁾ Die Zeit und die Verhältnisse des Klosters Hersfeld gestatteten ihm nicht, parteilos zu schreiben. Das Verfahren Heinrichs IV. gegen die Reichsabteien, die Unterstützung, die derselbe dem Erzbischof Siegfried von Mainz in dem Zehntenstreite mit den Thüringern und den Klöstern Hersfeld und Fulda dem Rechte gemäß angedeihen ließ, erwarben ihm die bittere Feindschaft des Lambert, der mit ganzer Seele Mönch war und für das Interesse seines Klosters und Standes lebte und webte. Daß dieser Zehntenstreit besonders den Lambert gegen den König erbittert hat, geht auch daraus hervor, daß Lambert den plötzlichen Tod des Bischofs Burchard I. von Halberstadt und eines Erzpriesters daselbst als eine gerechte Strafe für ihr Verhalten in der Zehntenfrage ansieht.²⁾ Also werden wir namentlich seine Beurteilung des Königs mit Vorsicht aufnehmen und die düstere Schilderung, die er von dessen Charakter entwirft, nicht für völlig wahr anerkennen, da er mit allzu geneigtem Ohre den abenteuerlichen Gerüchten, welche die Feinde des Königs über ihn verbreiteten, horchte. Hatte ihn schon die persönliche Neigung zu einer ungerechten Beurteilung des Königs veranlaßt, so übte der große Prinzipienkampf, der Deutschland in zwei Lager spaltete, seine Wirkungen auch auf die Männer, welche in der Abgeschlossenheit eines Klosters lebten, namentlich wenn dies Kloster eine Reichsabtei war. Zwar ist bei Lambert noch nichts von dem Fanatismus zu merken, der die süddeutschen Mönche, die von Hirschau beeinflusst waren, beseelte, zwar sind ihm diese Anschauungen unverständlich und wenig sympathisch, um so mehr aber ist er von der Berechtigung der Bestrebungen des deutschen Fürstentums überzeugt. Was von den Fürsten ausgeht, gilt ihm ohne Prüfung für gerecht, der Widerstand, den der König ihren Bestrebungen entgegenstellt, für frevel-

¹⁾ In letzter Zeit sind viele Beiträge zu seiner Kritik geliefert worden, von denen mir aber neben Wattenbach, Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, und Giesebrecht, deutsche Geschichte 1. Auflage, III, Quellen und Beweise nur vorlagen: Lefarth: Lambert. Dissertation Göttingen 1871. Delbrück. Die Glaubwürdigkeit des Lambert. Göttinger Dissertation. 1873. Ulrich Fischer. Die Glaubwürdigkeit des Lambert. Rostocker Dissertation 1882.

²⁾ Lambert 1059.

haft. In dieser seiner Parteinahme ist er blind und auch hier und da gedankenlos, indem er dasselbe, was er an der Gegenpartei tadelt, bei den Häuptern der Fürsten als schätzenswert preist.¹⁾

Aber dafs er ein Zeitgenosse, wenn auch kein unbefangener war, mufs ihn uns wertvoll erscheinen lassen; denn er selbst hat den Krieg vor seinen Augen entstehen sehen — der König war auf der Flucht von der Harzburg in Hersfeld — und denselben durchlebt, zumal sich gerade in der Nähe von Hersfeld die Hauptereignisse desselben abspielen, und über die sächsischen Verhältnisse konnte er Kunde erhalten, da Hersfeld durch seine ausgedehnten Besitzungen auch Beziehungen zu den südlichen sächsischen und zu den thüringischen Ländern hatte. So konnte er über alle bedeutenden Ereignisse des Krieges wohl unterrichtet sein und wird so ein Spiegel der weite Kreise des Volkes beherrschenden Ansichten, die namentlich Sachsen und Thüringen in einen Gegensatz zum König hinein trieben, und ein Zeuge für die Mittel, die man anwandte, um diesen Gegensatz noch künstlich zu nähren.²⁾

Jedoch dafs wir ihm deshalb unbedingt Glauben schenken dürften in Bezug auf den äufseren Verlauf der Dinge, ist damit noch nicht gesagt. Aus seinem Werke geht hervor, dafs es erst einige Jahre nach dem Schlusse des Krieges verfaßt ist, wenngleich er schon früher Notizen aufgezeichnet hat, aber nicht so sorgfältig, dafs nicht bei einer späteren Überarbeitung Verwechslungen vorgekommen sind. Dann ist er auch wenig kritischen Geistes und hat oft Nachrichten aufgenommen, die auf der unsichersten Grundlage beruhen. Man geht aber zu weit, wenn man, wie U. Fischer, jeden Irrtum, den er sich zu Schulden kommen läfst, als wissentliche Fälschung verdammen will und seine Befähigung und die Art der Abfassung der Annalen nicht mit in Rechnung zieht. Er war zu wenig einer Beurteilung der Verhältnisse fähig, um die ganze Bedeutung der Ereignisse verstehen und so ein klares Bild der das deutsche Volk bewegenden Fragen geben zu können, die schliesslich den Krieg zum Ausbruch brachten. Es ist ja auch erklärlich und er gesteht es auch in seiner Klostersgeschichte ein, dafs sein Leben im Kloster ihm den Überblick erschwert, der Geistliche Lambert stand mit seinen Anschauungen manchen Bestrebungen, die das politische Leben des Volkes erfüllten, ohne Verständnis gegenüber. Von ihm gilt zugleich dasjenige, welches über die Geschichtsschreiber dieser Periode im Allgemeinen gesagt ist, er hat keine Fühlung mit den Männern, welche die Fäden der Bewegungen in der Hand hielten, und mufste sich mit Gerüchten oder Mutmafsungen in wichtigen Dingen begnügen. Seine Unklarheit im Urteil verwickelte ihn öfters in Widersprüche, und das Streben, seine Vorbilder in der Geschichtsschreibung in der Form zu erreichen, verleitet ihn zu Übertreibungen und rhetorischen Deklamationen, welche die Wahrheit verdunkeln.

Trotz seiner bedeutenden Mängel steht er als Mensch noch hoch über Bruno, einem sächsischen Priester aus der Umgebung des Erzbischofs von Magdeburg; denn seine Schrift über den Sachsenkrieg ist eine Parteischrift, die absichtlich bemüht ist durch

¹⁾ Ranke. Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalisten über die verschiedene Beurteilung, welche Anno und Adalbert wegen ihrer Teilnahme an der Regierung erfahren.

²⁾ Waitz VI, 321. Anm. 1.

die größten Lügen die Achtung der Gegenpartei zu vermindern. Er verbreitet die schmutzigsten und greuelvollsten Anekdoten, die nur der wütendste Haß gegen den König erfinden konnte, und sucht dagegen die sächsischen Fürsten von jeder Schuld freizusprechen und als Verfechter der gerechtesten Sache hinzustellen. Aber gerade daß er sich als offener Parteischriftsteller kund gibt, läßt ihn weniger Einfluß auf die Geschichtsschreibung gewinnen, wie den Lambert mit seiner versteckten Parteinahme. Dagegen verdient er als Sachse, der die sächsischen Verhältnisse gründlich kennt, Beachtung, um so mehr, als er uns offizielle Aktenstücke, Briefe, die von sächsischen Großen geschrieben sind, wörtlich wiedergibt; außerdem ist er auch oft bei den erzählten Ereignissen Augenzeuge gewesen, und sogar seine Lügen sind von Wichtigkeit, denn sie lassen uns einen Einblick in die Mittel thun, welche die Fürsten anwandten, um das Volk für sich zu gewinnen. Deshalb werden wir ihm einige Male mehr Glauben schenken, als dem weniger sorgfältig unterrichteten Lambert.

Als dritter Zeitgenosse reiht sich ihnen ein Anhänger der königlichen Partei an. Sein Name ist uns nicht überliefert, und sein Verhältnis zum königlichen Hofe nicht bekannt. Mit Recht aber ist Lambert jetzt von dem Verdachte einer solchen Charakterlosigkeit, auch dieses Gedicht, das *carmen de bello Saxonico*,¹⁾ verfaßt zu haben, freigesprochen. Denn die Gesinnung des Lambert und des Verfassers dieses Gedichtes bilden den schroffsten Gegensatz. Zeigte Lambert sich als der versteckte Anhänger der Sachsen, so atmet dieses Gedicht eine hohe Verehrung der königlichen Majestät und einen glühenden Haß gegen die Sachsen, die Rebellen. Daß diese Gesinnung nicht vorteilhaft auf die Behandlung seines Gegenstandes eingewirkt hat, muß man zugeben, da er ebenso wie seine Gegner zur einseitigen Darstellung, ja zur Entstellung der Thatsachen hingerissen wird. Noch dazu verliert das Werk an historischem Werte durch seine poetische Form. Während die meisten Geschichtsschreiber des Mittelalters, welche in Versen geschrieben haben, mit Ausnahme der äußeren Form nichts mit der Poesie gemein haben, zeigt sich hier neben einer ziemlich gewandten Handhabung der Form auch ein Streben nach poetischer Gestaltung der Erzählung, so daß viele veranlaßt gewesen sind, das Werk für eine Fälschung der Humanistenzeit zu halten. Obgleich nun jetzt die Zweifel an seiner Echtheit völlig gehoben sind, verdunkeln doch seine poetischen Vorzüge die klare Darstellung der Ereignisse. Sie verleiten den Verfasser zur Ausmalung von Thatsachen geringeren Interesses und zu weitschweifigen, überflüssigen moralischen Betrachtungen, während Ereignisse von hoher Bedeutung unerwähnt bleiben. Zugleich verfällt er in den Fehler, den viele der mittelalterlichen Schriftsteller teilen, daß er sich allzu eng an seine Vorbilder anschließt und Ausdrücke aus Vergil und Lucian ganz entlehnt, die den Verhältnissen, die sie darstellen sollen, durchaus nicht entsprechen. Das Gedicht ist keine zusammenhängende Erzählung des Krieges, sondern eine Schilderung einzelner Episoden desselben. Deshalb darf man auch nicht den Schluß ziehen, daß Ereignisse, die hier nicht erwähnt sind, überhaupt nicht stattgefunden hätten. Seine Bedeutung hat das Gedicht als eine Äußerung der königlichen Partei und als eine Darlegung der Ansprüche, welche der König erhebt.

¹⁾ Waitz. Sitzungsberichte der Göttinger Gelehrten Gesellschaft 1870.

Leider brechen beim Beginn des sächsischen Krieges zwei Schriftsteller ab, die sich sowohl durch ihre klare Beurteilung der Ereignisse, als durch ihre relativ gröfsere Unparteilichkeit auszeichnen und über sächsische Verhältnisse gut unterrichtet sind. Dankbar müssen wir ihnen jedoch noch sein, dafs sie uns einen Blick gestatten in die Vorgeschichte des sächsischen Aufstandes und in manche Verhältnisse, die im engen Zusammenhange mit demselben standen.

Zuerst ist hier der bremenser Geistliche Adam zu nennen, der in der Geschichte des Erzbischofs Adalbert so manche Veranlassung hatte über sein spezielles Thema hinaus zu gehen und allgemein deutsche, besonders aber sächsische Verhältnisse ins Auge zu fassen. Als Sachse war er in seiner Heimat genügend bekannt, und in der Umgebung des einflußreichen Adalbert hatte er die Fähigkeit, einen Überblick über die Ereignisse zu gewinnen. Nur war sein Blick zu sehr auf die speziellen Interessen Bremens und auf den Norden, das Missionsgebiet des Erzbistums gerichtet, als dafs er die Verwicklungen in Sachsen genauer verfolgt hätte. Auch wird die politische Thätigkeit Adalberts von ihm deshalb nicht immer genügend gewürdigt oder gerecht beurteilt, weil der Erzbischof infolge derselben seiner näheren Aufgabe, der Fürsorge für seinen Sprengel, häufig entfremdet wurde und gerade durch dieselbe manche Gefahr über denselben heraufbeschwor.

Nachdem sie noch die ersten Anfänge des sächsischen Aufstandes berichtet haben, verstummen plötzlich ohne eigentlichen Abschluß die Altaicher Annalen, eine bayerische Quelle, die mehr Interesse für die Zustände Sachsens hegt, als sonst bei den Süddeutschen dieser Zeit üblich ist, da mit denselben das Schicksal des Herzogs Otto eng verknüpft war, der in zu naher Beziehung zu des Verfassers Heimat gestanden hatte, als dafs nicht auch noch da, als dieses Verhältnis gelöst war, die Insassen dieses Klosters seiner gedenken sollten. Je höher die Bedeutung Ottos war, um so mehr müssen wir die Nachrichten des Altaicher Annalisten schätzen, die uns ein von den andern Schilderungen desselben etwas abweichendes Bild geben, wengleich man niemals vergessen darf, dafs wir hier ebenfalls keine objektive Darstellung vor uns haben, sondern dafs die Schilderung, die uns der Geschichtsschreiber von Otto entwirft, aus dem Hasse entspringt, den er gegen den Herzog wegen der Vergewaltigung seines Klosters hegt, und wenn man, wie Fischer, aus der Abneigung Lamberts gegen den König und seiner Zuneigung zu dem Fürsten dessen Nachrichten über diese beiden Männer prinzipiell in Zweifel zieht, so darf man auch nicht wiederum dem Altaicher Annalisten unbedingten Glauben schenken und sagen, dafs er deshalb, weil Otto sein Liebling nicht ist, seine Nachrichten nicht gleich entstellt.

Damit sind unsere Quellen fast erschöpft; nur einige Notizen können wir noch aus andern Schriftstellern entnehmen, aus den Annalen des Bernold und Berthold, welche die sächsischen Verhältnisse erst ausführlicher berücksichtigen, als die päpstlichen Interessen sich unmittelbar mit den sächsischen verbinden, also zu einer Zeit, die jenseits der Grenzen unserer Betrachtung liegt. Einseitig die Partei des Königs vertreten, auch mehr den späteren allgemeinen Kampf der Fürsten und des Königs berücksichtigen die Bemerkungen der Lebensbeschreibung Heinrichs IV. über den Sachsenkrieg. Von späteren Schriftstellern berücksichtigt der Annalista Saxo den Aufstand, gibt aber aufser einigen

dürftigen Notizen nur Auszüge aus Bruno. Die mündliche Überlieferung, wie sie in Sachsen sich über diese Ereignisse fortpflanzte, scheint Eingang gefunden zu haben in die Annales (Disibo den bergenses,) die deshalb auch eine Berücksichtigung verdienen.

Die Ursachen des Sachsenaufstandes.

Schon in den Geschichtsschreibern jener Tage finden wir die abweichendsten Urteile über die Entstehung dieses Aufstandes, meist subjektive Urteile, die durch die Thatsachen nicht völlig begründet sind. Wir müssen aus den Thatsachen selbst unser Urteil abstrahieren, wenn wir einen richtigeren Blick gewinnen wollen, denn wir können den Gerüchten keinen Glauben schenken, die wir bei den Schriftstellern aufgezeichnet finden, und die meist erst entstanden, als die Gährung begonnen hatte und verbreitet wurden, um derselben weitere Nahrung zu geben. Natürlich weichen in der Angabe der Gründe die Anhänger und Gegner des Königs weit von einander ab, während jene die Sachsen als Rebellen, die an keinen Gehorsam gewöhnt sind, hinstellen, geben diese dem König allein die Schuld. Ihre Motivirung ist einseitig und beschränkt; nicht der Gegensatz einzelner Personen, sondern die Macht der Verhältnisse hat den Conflict hervorgeufen, der dann noch durch persönliche Feindschaft verschärft wurde.¹⁾

Auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, in allen Verhältnissen des deutschen Volkes hat die Zeit der sächsischen Kaiser tiefeingreifende Veränderungen hervorgerufen. Diese Veränderungen sind bei dem Beginn der Regierung der Salier noch nicht zum Abschluss gekommen, die verschiedenen Elemente ringen noch mit einander, die neu entstandenen Kräfte suchen ihr gegenseitiges Verhältnis zu ordnen und geraten dabei vielfach in Berührung, sie werden jetzt erst ihrer Macht und ihrer Interessen sich klar bewußt und suchen diese zur Geltung zu bringen. Den Prozeß der Umbildung in seinen einzelnen Stadien zu verfolgen, ist schwer, da es die Zeit nicht liebt, bestimmte Ordnungen und Formen festzustellen und die Verhältnisse durch gesetzliche Anordnungen zu regeln.

So läßt sich auch schwer feststellen, wie weit in den einzelnen Zeiten das Benefizialwesen seinen Einfluß ausgedehnt hat, in welchem Maße das rechtliche, soziale und politische Leben dadurch bestimmt wurde. Die Zeit der Ottonen und Salier ist die Periode, in der dasselbe auch in Deutschland in dem Ringen nach Einfluß begriffen ist und die staatlichen Rechte zurück drängt, ohne jedoch damals schon zu allgemeiner Geltung gekommen zu sein und die Lebensfähigkeit anderer Gewalten ganz zerstört zu haben.

Wenn die ständische Gliederung des deutschen Volkes nach Adel, Freien, Liten und Knechten schon in den Jahrhunderten der fränkischen Herrschaft unter diesem Einflusse eine Erschütterung erfahren hatte, so entfalteten sich jetzt die neuen ständischen Bildungen zu festerer Gestaltung. Der alte Adel war zu Grunde gegangen, dagegen gelangte eine Klasse angesehener, vornehmer Männer in den Besitz von Gütern, Ämtern und Rechten,

¹⁾ Waitz Verfassungsgeschichte. VIII, 426 ff. Nitzsch. Das deutsche Reich und Heinrich IV. Historische Zeitschrift. 1881. 1—42. 192—250.

der sie über die Menge der Freien hinaus erhebt. Ein Teil der Freien vermag die alte Unabhängigkeit nicht zu wahren, tritt mit der Kirche oder anderen Gewalten in nahe Verbindung, welche auch sein Verhältnis zu dem Könige beeinflusst; andere behaupten ihre Freiheit, sinken aber zu einer Stellung herab, die ihnen jede Beteiligung an öffentlichen Akten unmöglich macht; hinwiederum steigen Unfreie zu Stellungen empor, die sie befähigen, Einfluss und Macht zu gewinnen. Zugleich gehen innerhalb des Lehenwesens selbst wesentliche Veränderungen vor, die auch auf andere Lebenskreise zurückwirken.

Es ist die Zeit, wo die Fürstengewalt und der Stand der Ministerialen emporkommen, und der Grundsatz der Erblichkeit der Lehen zur Anerkennung zu gelangen sucht.

Während das Lehen ursprünglich nur auf Lebenszeit gegeben ward und nach dem Tode des Nutznießers an den Eigentümer zurückfiel, so wird bald ein Recht der Erbfolge beansprucht. Wenn sich auch die Herren der Benefizien dagegen sträuben, so werden sie doch durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, hier und da diesem Anspruch Rechnung zu tragen. Nachdem nun einmal ein Präjudiz geschaffen ist, gewinnt der Anspruch Kraft, und schließlich finden sich auch Gewalten, die dieses Streben direkt begünstigen; so wendet Konrad II. den kleinen Vassen seine Gunst zu, leistet Bestrebungen nach Erblichkeit ihrer Lehen bewußt Vorschub und gewährt diesem ihrem Streben eine gewisse rechtliche Gültigkeit. Dadurch wird das Band, welches den Herrn mit dem Gute verbindet, gelockert, das freie Verfügungsrecht ist geschwunden, und damit verschiebt sich das Verhältnis zwischen dem Herrn und den Vassen. Der Vasse gewinnt eine unabhängige Stellung, die persönlichen Beziehungen zwischen beiden treten in den Hintergrund, die Dienste und Verpflichtungen des Vassen werden bestimmt geregelt; weitere Forderungen des Herrn zurückzuweisen, glaubt er berechtigt zu sein. Dieser Zustand übt seinen Einfluß auf das Verhältnis des Königs zu weiten Kreisen der Unterthanen. Gerade in seinen Vasallen hatte der fränkische König oder sein Stellvertreter eine Macht, die stets und ohne Beschränkung zu seiner Verfügung stand, die Verleihung von Benefizien führte keine Minderung seines Besitztums herbei, erweiterte aber die Zahl der Leute, die unmittelbar mit ihm in Beziehung traten und besondere Verpflichtungen gegen ihn auf sich nahmen. Deshalb begünstigte er wohl selbst die Gewohnheit, auch Ämter als Benefizien aufzufassen, weil dieselben mit Gütern verbunden waren, die den Inhabern des Amtes materiellen Vorteil gewährten. Was aber einst zur Erhöhung der königlichen Macht gedient hatte, schädigte später deren Interessen. Das Streben, erbliches Recht geltend zu machen, teilten die königlichen Vassallen mit allen übrigen. Wie sonst, so hatte sich auch hier noch kein bestimmtes Recht ausgebildet, es war eine Frage der Macht, ob diese Ansprüche auch hier rechtliche Gültigkeit finden würden. Ohne weiteres wurden sie von dem König nicht anerkannt, aber entschieden war die Auffassung der Zeit diesen Ansprüchen günstig. Von Schriftstellern, wie Lambert, wird die Erblichkeit geradezu als altes Recht hingestellt, jeder Versuch des Königs, dem entgegenzuarbeiten, als Tyrannei bezeichnet.

Eine endgültige Regelung dieser Frage war notwendig geworden, mußte aber zu einem heftigen Kampfe führen, da sie einerseits die Macht des Königtums, andererseits das wichtigste Interesse des Vassen, die Erhaltung der Familie in der errungenen Stellung, berührte.

Die Entscheidung dieser Frage nahm für das Königtum einen um so gefährlicheren Charakter an, da ja die Ämter auch als Lehen betrachtet wurden und bei Anerkennung der Erblichkeit der Lehen zweifellos staatliche Rechte der freien Verfügung des Königs entrissen wurden. Das Amt hatte schon durch die Behandlung als Lehen seinen ursprünglichen Charakter verloren, der Verwalter desselben wurde dadurch, daß er es lebenslänglich besaß, der unmittelbaren Abhängigkeit vom Könige entzogen. Da auch mit dem Amte ein bedeutender Grundbesitz verbunden war, und beim Einschleichen der Erblichkeit die Grenzen zwischen dem Hausbesitze und den verliehenen Gütern sich leicht verwischten, weil der Graf meist aus den angesehensten Männern des Gaues ausgewählt ward, so wurden die Machtbefugnisse angesehen, als seien sie aus dem Grundbesitze und nicht aus dem Amte entsprungen. Der Graf betrachtete seine Macht nicht als eine ihm übertragene, sondern als eine ihm von selbst gebührende. Damit trat er in die Reihe der selbständigen Gewalten, neben den Herzog und den geistlichen Würdenträger und bildete mit ihnen den Stand der Fürsten.

Indem nun diese immer mehr staatliche Rechte an sich zogen, trat die direkte Einwirkung des Königs auf verschiedene Kreise des Volkes zurück, die Gerichtsbarkeit ward nicht in seinem Namen ausgeübt, die Streitkräfte des Reiches standen ihm nicht unmittelbar zur Verfügung, die finanziellen Kräfte kamen den Fürsten zugute. Der König ist bei wichtigen Angelegenheiten auf ihre Mitwirkung angewiesen, auf Gewalten, die, wenn sie sich in ihren Interessen geschädigt glaubten, sich auch gegen den König wenden konnten, auf jeden Fall aber der einheitlichen Macht Gefahr brachten.

Das Recht, die Waffen zu tragen, hatte den Freien vom Knechte geschieden. Die Veränderung, welche das deutsche Kriegswesen durch die Vereinigung der deutschen Stämme erlitt, indem große Feldzüge in fremde Länder an Stelle der Grenzfehden traten, hatten bewirkt, daß dieses Recht vielfach zu einer drückenden Last geworden war, der sich der Freie zu entziehen suchte und entziehen mußte, um nicht dem wirtschaftlichen Ruine entgegengeführt zu werden. Das allgemeine Heeresaufgebot war für Züge nach Italien, Frankreich etc. unbrauchbar, es mußte ein Ersatz für dasselbe gesucht werden. Diesen fand man teils in den Vasallen, teils in den Ministerialen. Als die Vassen im Laufe der Zeit eine selbständigere Stellung erhielten, da gewannen die Ministerialen an Bedeutung, denn es war ein Bedürfnis für große Landbesitzer,¹⁾ an dem Orte, an dem sie wohnten, auf den einzelnen Gütern, die sie hatten, eine streitbare, von ihnen ganz abhängige, allezeit bereite Mannschaft zu haben. Durch diesen Waffendienst wurden die ministri über den Stand der Knechte emporgehoben, sie erhielten eine Bedeutung, deren sie sich bewußt wurden, und die ihnen das Streben eingab, ihre Rechte weiter auszudehnen.

Nicht durch den Waffendienst allein, sondern auch durch den Dienst am Hofe des Herrn traten sie in unmittelbare Beziehungen zu demselben, sie wurden zu einflußreichen Ämtern verwandt und mit wichtigen Aufträgen betraut, gelangten oft zur Stellung von Vertrauten des Herrn.

¹⁾ Waitz V, 297.

Die Ansprüche, mit welchen nun dieser neue Stand auftrat, werden am entschiedensten von den königlichen und Reichsministerialen vertreten. Denn mit der Bedeutung des Herren wächst auch die Bedeutung der Diener, sie bilden die bewaffnete Begleitung des Königs, seine Dienerschaft in den verschiedensten Rangstufen, in dem Knabenalter des Königs seine Spielgefährten oder seine Wärter,¹⁾ später seine Vertrauten. Zu einer gewissen Macht gelangt und von dem Ehrgeiz erfüllt, die Schranke wegzuräumen, welche sie von den Freien trennte, konnten diese Ministerialen demjenigen eine wertvolle Unterstützung leihen, der sich ihrer Ansprüche annahm; zugleich aber mußte sich derselbe der Gefahr aussetzen, den Haß, den ihre Ansprüche erregten, mit ihnen zu teilen.

Eine feste Form und gesetzliche Regelung hatten diese Verhältnisse noch nicht gewonnen, sie waren noch im Werden begriffen, als das sächsische Haus ausstarb und mit Konrad II. eine neue Familie den Thron bestieg. Die Gefahr, welche die Erblichkeit der Lehen und die Ansprüche des Fürstentumes der königlichen Macht und der Einheit des Reiches bringen mußte, wohl erblickend, versuchte er hier einzugreifen.²⁾ Ruhig und sicher seine Maßregeln treffend, trat er dem Wachsen der Fürstenmacht entgegen, bewahrte sich die freie Verfügung über die Herzogtümer und suchte erbliche Ansprüche auf dieselben zu beseitigen, um sich stets einen direkten Einfluß auf die einzelnen Stämme zu sichern. Die deutsche Kirche wollte er vollständig von sich abhängig machen und die kleinen Vasallen durch Begünstigung ihres Strebens nach Erblichkeit den Fürsten gegenüber unabhängiger stellen und näher mit der Krone verbinden. Sein Sohn war ebenfalls bemüht, die königliche Macht zu stärken, aber er verließ den ruhigen und Erfolg verheißenden Weg seines Vaters, konnte deshalb nur mit dem Aufgebot aller Kräfte und durch seine außerordentliche Persönlichkeit die Herrschaft aufrecht erhalten, verstand es jedoch nicht, dem Königtum wahre Stützen seiner Macht zu geben. Er hatte gezeigt, daß ein mächtiger, hochstrebender König niemals die angemaßte Macht der Fürsten dulden würde; die mancherlei Schläge, die er gegen die Fürsten geführt hat, haben ihre Macht nicht gestürzt, nur die Erbitterung gegen ihn gemehrt, Haß gegen seine Familie erzeugt und das Streben verstärkt, die Macht des Königtums einzuschränken. Daß er nur die Zahl der Gegner gemehrt und keine Institutionen geschaffen hatte zur Befestigung der königlichen Macht, zeigte sich, als ein Knabe den Thron bestieg. Während der Minderjährigkeit desselben erblich der Glanz der Krone.

Schon die vormundschaftliche Regierung der Agnes war den Ansprüchen der Fürsten günstig, sie suchte den Gefahren, die ihr und ihrem Sohne drohten, dadurch vorzubeugen, daß sie die Wünsche der hervorragendsten Männer durch Verleihung der Herzogtümer zu befriedigen suchte, ohne zu bedenken, daß damit die letzten Erfolge, die Heinrich III. noch errungen hatte, wieder verloren gingen. Die Regierung ist schwach gewesen, da ja jede Vormundschaft die Autorität entbehrt, welche dem Herrscher selbst eigen ist, und da die Kaiserin nicht konsequent ein Ziel verfolgte, sondern den verschiedensten Ratschlägen ihr Ohr lieh und auch manche Elemente an den Hof zog, die

¹⁾ Ann. Altah. 1069. Chuno minister et nutritor regis

²⁾ Waitz VIII, 420 ff.

für denselben keine Zierde waren.¹⁾ Als die Kaiserin mit der Unterstützung des Bischofs Heinrich von Augsburg selbständig das Regiment zu führen begann, eröffneten die Fürsten sofort ihren Widerstand gegen sie, da sie sich von dem Einfluß auf die Reichsregierung zurück gedrängt sahen. Nicht patriotische Erwägungen oder moralische Bedenken wegen des angeblichen intimen Verhältnisses der Agnes zu dem Bischof bewogen sie zur Opposition gegen die Kaiserin, sondern Eigennutz, denn absichtlich brachten sie das Regiment in Mißkredit, da sie dem Hofe ihre Beihülfe versagten und die Versuche desselben, Recht zu schaffen, hinderten.²⁾ Zu diesem Zwecke scheuen sie sich nicht, Gewalt anzuwenden gegen die geheiligte Person des Königs, um in den Besitz der Reichsregierung zu gelangen. Ihre Gewalt benutzen sie nur dazu, ihre eigenen Interessen zu wahren, ohne das Wohl des Vaterlandes zu berücksichtigen, und die Macht des Königtums in dem Maße zu schwächen, damit es dem jungen König unmöglich werden sollte, jemals wieder die Politik seiner Vorfahren einzuschlagen. So wurde manche That im Reiche verübt, die das Recht verhöhnte und ein Zustand im Reiche geschaffen, dessen Unerträglichkeit das *Carmen de bella Saxonico* lib. I, 11—19 mit lebhaften Worten schildert. Die Achtung vor den Gesetzen, das Bewußtsein des Rechtes, die Furcht vor der Strafe schwand, jeder that, was die Begierde ihm gebot, die Erpressungen unter den Armen nahmen kein Ende, der Wille des Mächtigen trat an die Stelle des Rechtes. Ihm stimmt völlig bei, fast mit denselben Worten, der Verfasser der *vita Hünici*³⁾: Da der König ein Knabe war, hielten viele die Zeit für Willkür geschaffen, die Furcht vor den Gesetzen schwand, jeder versuchte sich Macht zu verschaffen. Waltram de unifate ecclesiae stellt die Urheber dieses schändlichen Zustandes an den Pranger: Nachdem die Sorge für den jungen König von der Mutter auf die Fürsten überging, da ward weder das Recht des Staates, noch das der Kirche geachtet. Er tadelt mit herben Worten den Ehrgeiz und die Habsucht der Fürsten, durch welche Kirche und Staat zu Grunde gerichtet würden. Die Verwilderung, welche einriß, die rücksichtslose Verachtung, die der königliche Knabe von den Fürsten erfuhr, hat keinen verabscheuungswürdigeren Ausdruck gefunden, als an jenem Pfingsttage zu Goslar, wo der König uns zum ersten Male selbständig handelnd entgegentritt. Auf der einen Seite zwei geistliche Fürsten, die kein Gefühl für die Heiligkeit der Kirche und für die Ehre des königlichen Hofes besitzen und nur bestrebt sind, ihre eitelen Wünsche mit Gewalt der Waffen durchzusetzen, der aufgeblasene Hezilo ersteigt sogar die Kanzel, um seine Krieger zu größerem Eifer anzufeuern; auf der anderen Seite der König, der sich aus eigenem Antriebe und ohne sein Leben zu achten, mitten in das Getümmel hineinwirft, um die Streitenden zu trennen. Und doch vermögen die Fürsten den Eindruck der Scene zu verwischen, das Verdienst für die Stillung des Aufruhrs für sich in Anspruch zu nehmen und den schlimmen Eindruck dieses Auftrittes teilweise auf die Schultern des jungen Königs abzuwälzen.⁴⁾

¹⁾ Annal. Altah. 1060. Vita Heinrici C. 2. Nitzsch. Das deutsche Reich und Heinrich IV. Sybel. Histor. Zeitschrift. 1881. Heft 1 und 2. 197.

²⁾ Lambert 1062.

³⁾ Vita C. 2.

⁴⁾ Lambert 1062.

Aus allen diesen Schilderungen geht hervor, daß die Fürsten ihre Macht dem Könige gegenüber ausdehnen und sich auch Bedrückungen und Überschreitungen ihrer Machtbefugnisse gegen diejenigen zu Schulden kommen ließen, welche ihrer Gewalt nicht untergeben waren, um ihren Besitz und die Anzahl ihrer Untergebenen zu vermehren. Nicht besser verfuhr man mit den Reichsgütern, einen Teil derselben rissen die Fürsten an sich und ließen sich auch fiskalische Einkünfte übertragen. Anno von Köln ließ sich von dem Knaben Heinrich den neunten Teil der fiskalischen Einkünfte schenken.¹⁾

Also eine beträchtliche Einbuße hatte die königliche Macht und der Staat in diesen Zeiten erfahren, indem alle rechtlichen Verhältnisse ins Schwanken gerieten, das Reichsgut vielfach in fremde Hände kam und das Königtum auch an moralischem Einfluß verlor, indem man sich nicht scheute, die Schuld für die traurigen Zustände dem Königtum selbst beizumessen. Auch insofern ging das Königtum geschädigt aus dieser Zeit hervor, weil die Fürsten nun stets den Anspruch erhoben, daß der König bei allen wichtigen Angelegenheiten an ihre Zustimmung gebunden sei, und weil es ihnen gelang dieser Auffassung allgemeine Verbreitung zu verschaffen, so daß eine Zurücksetzung der Fürsten als eine Verletzung des alten Rechtes angesehen wurde.

Die Aufgabe der Vormundschaft war eine doppelte, die Regierung des Reiches und die Erziehung des Königs. Jene fiel fast ganz in die Hände Annos und der geistlichen Fürsten, die mit ihm vertraut waren, während die weltlichen Fürsten sich weniger regelmäßig um dieselbe bekümmerten, sie begnügten sich damit, der lästigen Überwachung der Reichsregierung überhoben zu sein und in ihrer Machtsphäre ihre Gewalt möglichst auszudehnen und zu befestigen.

Um die Erziehung des Königs hat sich Anno wenig gekümmert,²⁾ er trat mit dem König nur dann in Berührung, wenn er von ihm die Bestätigung eines Regierungsaktes bedurfte, und daß er dann dem Knaben mit der ganzen Schroffheit und Anmaßung begegnete, die ihm eigen war, sieht man aus der großen Abneigung, die der König gegen ihn hegte.³⁾ Dieser hatte schon in jungen Jahren zur Zeit der Vormundschaft seiner Mutter Beweise eines kräftigen Geistes und eines edlen Gemütes abgelegt,⁴⁾ er versprach ein würdiger Erbe seiner Vorfahren zu werden; eine herrliche Probe seines Mutes legte er in der Kirche zu Goslar ab. Aber die Fürsten wollten keinen König heran bilden, der mit klarem und festem Sinn sie einst zügeln könne; sie vernachlässigten also absichtlich seine Erziehung. Seine Aufsicht ward den Dienern am Hofe überlassen, die seine Erzieher und Spielgefährten wurden.⁵⁾ Dieser Umgang hat großen Einfluß auf den Charakter des Königs gehabt; in den Herzen dieser Ministerialen regte sich ein lebhafter Ehrgeiz, ein bitterer Haß gegen die vornehmen Großen, die sie in ihre untergeordnete Stellung wieder zurückdrängen wollten. Hier ward dem Knaben schon bekannt, welches große Unrecht er erlitten hatte, wie unersättlich die Habsucht der Fürsten war; in diesen Jahren ward die Abneigung des Königs gegen die Fürsten und die Vorliebe für die

¹⁾ Stumpf. Urkunde vom 14. Juli 1063.

²⁾ Vita Heinrici. C. 2.

³⁾ Lambert 1075. S. 239.

⁴⁾ Vita C. 2.

⁵⁾ Ann. Altah. 1069. Lambert 1071. Leopold von Moersburg. Chuno nutritor regis.

Ministerialen erzeugt. Der Verkehr mit den Altersgenossen, der nicht von einer ernsten Aufsicht überwacht wurde, barg für den lebhaften Knaben manche Gefahr in sich, manches leichtsinnige Wort ward laut, manche unbesonnene That verübt, durch welche seine sittlichen Begriffe verwirrt wurden.¹⁾ Geschäftige Zungen waren jederzeit bereit, dergleichen Worte und Handlungen unter dem Volke zu verbreiten, um die Achtung vor dem Knaben zu untergraben.

Die Leitung der Erziehung des Knaben fiel dann, als Anno sich genötigt sah, seinen Einfluß mit Adalbert von Bremen zu teilen, diesem zu. Manche Eigenschaften, die Sittenreinheit und hohe Geistesbildung, mochten ihn wohl für dieses Amt befähigen, andere aber beschränkten seine Fähigkeit als Erzieher. Gewifs mit Recht halten wir es für eine Verleumdung, dafs er dem jungen König den freien Willen gelassen habe, sich ganz seinen knabenhaften Launen hinzugeben, während Anno dieselben mit Strenge unterdrückt hätte; denn was die Annalisten als Launen schildern, sind nur die ersten Regungen seines Stolzes den herrschsüchtigen Fürsten gegenüber. Aber gerade dasjenige, was dem Knaben fehlte, hat er ihm nicht geben können, jene konsequente, sittliche Erziehung, die dem Charakter des Knaben feste Grundsätze einprägt und das Übermafs an Kräften in die rechten Bahnen einlenkt.

So heranwachsend war Heinrich nicht gewöhnt, seine Leidenschaft streng im Zügel zu halten, dazu kam das Bewußtsein der Macht, die in seinen Händen lag; deshalb wird man sich nicht wundern, dafs er wohl in manche Fehler verfiel, die die Mißbilligung eines strengen Richters verdienen, und welche er auch selbst später bereut hat.²⁾ Ein rascher Verstand, ein oft voreiliges Urteil feuerte ihn zu Handlungen an, die die Grenzen der Vorsicht überschritten. Auch in sittlicher Beziehung war sein Leben nicht ganz tadellos. Dafs er unerlaubten Verkehr mit Frauen gepflegt hat, wird in glaubwürdiger Weise erzählt.³⁾ Diese Vergehen dienten dazu, jene abenteuerlichen Gerüchte hervorzubringen, die von seinen Gegnern eifrig verbreitet wurden und des Königs Ansehen so tief geschädigt haben, obgleich die Nichtigkeit derselben über allen Zweifel erhaben ist.⁴⁾

Funfzehn Jahr alt wurde er mündig und hatte nun ein Ziel vor Augen, das die Kräfte seines Vaters und Großvaters völlig in Anspruch genommen hatte, die doch die Grenze der Mittelmäßigkeit weit überragten, nämlich die Macht des Königtums von jeder Beschränkung frei zu machen⁵⁾. Von einer hohen Vorstellung seiner Würde beseelt⁶⁾, empfand er die That von Kaiserswert als eine schmäbliche Verletzung der königlichen Majestät. Die Fürsten hatten nach seiner Meinung den König seiner Würde beraubt, an der Stelle der rechtmäßigen Vormünderin hatte sich ein Emporkömmling

¹⁾ Ekkehard 1066. rex (a du lescentie) usus libertate principes despiciere, nobiles opprimere, inferios ex tollere, venatui, lusibus ceterisque hujus modi exercitibus plus quam justiciis faciendis operam dare.

²⁾ Vita Heinrici C. 2. Brief an Papst Gregor im Herbst 1073. Lambert an mehreren Orten.

³⁾ Giesebrecht. III S. 1071. Bericht des Wido von Ferrara.

⁴⁾ Lambert 1073 S. 196. Diese Nachrichten erweisen sich auch deshalb als unwahr, da ja Heinrich und seine Gemahlin, die ihm bald darauf einen Sohn gebar, im besten Einverständnis standen. Lambert 1074. S. 212. 1076. S. 252. Bruno C. 6—15.

⁵⁾ Bruno C. 31.

⁶⁾ Lambert 1076. S. 249.

der Regierung bemächtigt¹⁾. Sehet, sagte er, sie sind es, die die Schätze meines Reiches besitzen und mich mit meinem Reich in Armut gelassen haben²⁾. Diese hohe Gesinnung, ein Erbstück seiner Vorfahren, war von Adalbert auf das fleißigste genährt worden, der sich nicht scheute, offen sein verdammendes Urteil über die Männer, die aus niederem Geschlecht stammten und durch ihren unersättlichen Ehrgeiz emporkommen waren, besonders aber über die Fürsten auszusprechen, die ihre Macht und ihren Einfluß zur Selbstbereicherung und Beraubung des Königs benutzt hatten³⁾. Diese persönliche Abneigung gegen die Fürsten hat auch der König nicht völlig verheimlicht, und ganz erfunden ist wohl die Nachricht nicht, daß der König sofort daran dachte, sich und seine Mutter an Anno von Köln zu rächen⁴⁾. Denn dieser fand unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Italien die Stimmung am Hofe so gestaltet, daß er es vorzog, sich vom Hofe zu entfernen⁵⁾. Die Mißhandlungen, welche er als Knabe erlitten, den Hohn, den sogar einzelne Fürsten, namentlich sächsische, wie Adam v. Bremen berichtet,⁶⁾ offen an den Tag legten, ließ er sie nun durch schroffes Auftreten⁷⁾ und die Nichtachtung, mit denen er ihnen begegnete,⁸⁾ entgelten, so daß bald über die Behandlung, die man am Hofe erfuhr, Klage geführt wurde. Mit jugendlichem Feuer ging er an seine Aufgabe, aber so hastig und rücksichtslos, daß er sich überall heftige Feinde erweckte. Zudem verfehlten seine Mittel öfters den Zweck, waren nicht von einer höheren Einsicht, sondern von der augenblicklichen Erregung eingegeben. So mußte mancher Schritt wieder zurück gethan, manches Versehen zum Nachteil des königlichen Ansehens eingestanden werden.⁹⁾ Erst im Laufe der Zeit und unter dem Einfluß der vielen Leiden hat der Charakter Heinrichs IV. die Standhaftigkeit und Unermüdlichkeit errungen und sein Geist die Schärfe gewonnen, welche der Biograph an ihm rühmt. Wir werden deshalb kein hartes Urteil über ihn fällen und berücksichtigen, in welcher schwieriger Lage sich der junge König befand, und wie er doch neben manchen Irrtümern eine Klugheit besaß, die auch seine Gegner anerkennen mußten.¹⁰⁾

Die Aufgabe, die der König sich stellte, hat zu allen Zeiten die verschiedenste Beurteilung erfahren. In dem Interesse seiner Gegner lag, seine Pläne auf die abenteuerlichste Weise zu entstellen und damit in den verschiedensten Klassen des deutschen Volkes Argwohn zu erwecken. Diese Übertreibungen fanden bei den meisten gleichzeitigen Geschichtsschreibern Aufnahme und erschweren unser Urteil über die Politik Heinrichs IV. Wir müssen die Glaubwürdigkeit der Berichte über seine Pläne an den Thatsachen, die sie überliefern, controlieren. Schlüsse werden wir ziehen können aus der

¹⁾ Triumphus S. Remaci C. 3.

²⁾ Adam III, 46.

³⁾ Adam III, 39.

⁴⁾ Lambert 1066.

⁵⁾ Schultz. Das Reichsregiment in Deutschland unter Heinrich IV. S. 28.

⁶⁾ Adam III, C. 42.

⁷⁾ Lambert. 1076. S. 246. ingenium atrox. Lambert. 1076. S. 249. animus affinis iracundiae et temeritati.

⁸⁾ Lambert. 1073. S. 197. Er antwortete den Gesandten die nach Goslar kamen leviter et contemptim.

⁹⁾ Waitz. VI, 397. VIII, 429. Sellin, Burchard von Halberst. 3.

¹⁰⁾ Lambert 1071. 1075. S. 207.

Art und Weise, wie Heinrich das Regiment in der Zeit handhabte, als er zur Selbständigkeit gekommen war, und namentlich aus den Handlungen, die nach der Niederwerfung des Sachsenaufstandes ausgeführt wurden, wobei wir einerseits in Rechnung ziehen müssen, daß die Kürze der Zeit bis zum Ausbruch des Kampfes mit dem Papste ihm nicht gestattete, mit den letzten Zielen hervortreten, dann daß manche Mafsregeln erst eine Folge des Aufstandes waren und mit der ursprünglichen Absicht des Königs nichts gemein haben. Diesen Thatsachen entsprechen am meisten die Nachrichten, welche die *vita Heinrici* und das *carmen de bello Saxonico* über die Absichten des Königs überliefern.

Die Regierung hatte in der Zeit der Vormundschaft des Anno und seiner Genossen einen aristokratischen Charakter angenommen, jetzt erhält sie wieder eine monarchische Gestalt.¹⁾ Unmöglich konnte der König dasjenige, was die Fürsten in der Zeit ihrer Herrschaft verfügt hatten, anerkennen;²⁾ die Ämter waren ganz dem Einflusse des Königs entzogen, Reichsgüter in fremde Hände übergegangen, die Hoheitsrechte förmlich verliehen oder stillschweigend nur zu eigenem Vorteil von den Stellvertretern des Königs geübt. Jetzt wollte und mußte der König die Bildung territorialer Gewalten hemmen.³⁾

Sobald der König zu mündigen Jahren gelangt ist, so erzählt das *carmen*,⁴⁾ will er die Zügel der Regierung straffer ziehen, bringt Gesetz und Recht zur Geltung, läßt den Begierden und der Willkür nicht mehr freien Lauf, verhängt für die Vergehen, die in seiner Jugend begangen, Strafe und verlangt, daß man den Raub wieder zurückstelle, und daß Raub fernerhin nicht ungestraft geschehen sollte. Der Verfasser der *Vita* sagt:⁵⁾ Er will den Armen ein Beschützer sein, dagegen die Fürsten sollen ihn fürchten. Als er seine Thaten zu beurteilen gelernt hat, tritt er gegen Fehde und Gewalt auf, sucht den Frieden herzustellen und Achtung vor dem Gesetze zu schaffen.

Das Hauptaugenmerk des Königs war also darauf gerichtet, die übermächtigen Grofsen niederzuhalten und zu beschränken, die Reichsregierung wieder an sich zu bringen; die Reichsgüter wieder zurück zu erwerben. Zudem waren die fiskalischen Einkünfte durch die grofsen Schenkungen der sächsischen Kaiser immer mehr verringert und wie gesagt auch ohne Schenkung von den Grofsen an sich gerissen, so daß sich jetzt eine gewisse Erschöpfung geltend macht — mehrere Male erwähnt Lambert, daß die Einkünfte des Hofes gering gewesen sind⁶⁾ — sowie das Streben, nach Möglichkeit das Verlorne zurückzuschaffen. Auch wollte er, da er diesen Mangel bitter empfand, einen Ersatz finden für dasjenige, was unwiederbringlich verloren war. Deshalb scheint er auch in Vergessenheit gekommene Rechte wieder von neuem in Anspruch genommen zu haben.⁷⁾ Den Absichten des Königs und der Notwendigkeit seiner Mafsregeln gibt auch der *Panegyricus Benzoni*,⁸⁾ treffenden Ausdruck: Es sei nicht passend, daß der

¹⁾ Giesebrecht III, 107.

²⁾ Waitz VI, 501. Schaumann. Geschichte des niedersächsischen Volkes. S. 193.

³⁾ Waitz V, 105.

⁴⁾ Liber I, 5 ff.

⁵⁾ C. 1.

⁶⁾ Lambert. 1066. 1073. S. 206. Waitz VII, 203.

⁷⁾ Carmen I, 52 ff. Bruno C. 60. 84.

⁸⁾ Liber I, C. 5. 6.

König betteln gehe, während andere von den ihm zukommenden Einkünften schwelgten. Der König bedarf der Einkünfte, um seine Freunde zu belohnen.

Deshalb konnte sich der König auch mit den Maßregeln nicht einverstanden erklären, die unter der Leitung Adalberts gegen die Reichsabteien getroffen waren. Denn gerade die Dienste dieser Abteien bildeten für den König den letzten Reservefonds.¹⁾ So ließ er auch den Bemühungen des Abtes von Stablo, Malmédy dem Anno wieder zu entziehen, seine Unterstützung,²⁾ wenn auch in sehr vorsichtiger Weise, um sich den Anno nicht ganz zu verfeinden. Ihnen, wie den Bistümern gegenüber hat der König das Recht, mit ihren Gütern nach seinem Belieben zu verfahren, aufrecht erhalten, dasselbe zu Benefizien verwendet.

Mit diesem Streben nach Wiedererlangung verlorenen Gutes steht im Einklange das Prinzip der Sparsamkeit, das seit dem Jahre 1066 die Herrschaft gewinnt, so daß Schenkungen von Reichsgütern in der nächsten Zeit in viel beschränkterem Maße, als zur Zeit der Minderjährigkeit vorkommen.³⁾

Alle Großen des Reiches trugen Lehen vom Könige, das Recht der freien Verfügung, das ihm gebührte, den Fürsten in das Gedächtnis zurückzurufen, benutzte er jede Gelegenheit. Er zieht die Lehen des Markgrafen Otto von Thüringen ein, ohne dessen Wittve zu berücksichtigen.⁴⁾ Bei dem Tode des Herzogs Gottfried 1076 belehnt er seinen kleinen Sohn Konrad mit dem Herzogtume Lothringen.⁵⁾

Überall zeigt sich in diesen Handlungen des Königs Bemühen, die freie Verfügung über das Recht und das Eigentum des Reiches wieder in seine Hand zu bekommen.

Um aber diese Pläne ausführen zu können, bedarf er gefügiger Werkzeuge, deren Interesse durchaus von dem der großen Machthaber getrennt ist. Deshalb sehen wir, daß die Fürsten allmählich vom Hofe verschwinden, oder wenn sie zugegen sind, nicht in das Vertrauen des Königs gezogen werden.⁶⁾

Wenn früher die Geistlichen den bedeutendsten Platz am Hofe eingenommen hatten, sie durch ihre Geschäftskennntnis, Bildung und den Stand auf die Regierung den größten Einfluß übten, so ist insofern eine Änderung unter Heinrich eingetreten, daß neben ihnen auch andere Persönlichkeiten Einfluß gewinnen. Gewiß haben stes Männer, wie Adalbert von Bremen, Benno von Osnabrück, Eppo von Naumburg, Hermann von Bamberg, Liemar von Bremen, eine gewichtige Stimme am Hofe gehabt, vorübergehend auch andere die Gunst des Königs genossen.⁷⁾ Diese Bischöfe stehen aber nicht mit den andern Fürsten in Verbindung, sie sind nicht Vertreter der Ansprüche derselben, sondern verfechten die Interessen der königlichen Macht; sie haben entweder dem König den Plan erst eingegeben, die Macht der Fürsten zu beschränken, oder stellen ihm wenigstens

¹⁾ Nitzsch, S. 200. Waitz VII, 189.

²⁾ Nitzsch, S. 202.

³⁾ Schultz. S. 45.

⁴⁾ Lambert 1068.

⁵⁾ Bruno C. 57.

⁶⁾ Annales Altah. 1072. Lambert. 1073. S. 196.

⁷⁾ Waitz VI, 292.

zur Verfolgung desselben ihre Kräfte zur Verfügung. Wenn auch sie nicht bloß aus Patriotismus das Königtum unterstützen, sondern auch ihre egoistischen Pläne dabei verfolgen, so befinden sich doch dieselben im Einklang mit den Bestrebungen des Königtums und in einem Gegensatz zu denen der anderen Fürsten.

Der bedeutendste unter ihnen war der Erzbischof Adalbert, ein kluger Mann, der von einer großen Liebe für das Königshaus beseelt, auch durch seine Pläne ganz und gar auf die Unterstützung und ein hohes Ansehen des Königtums angewiesen war. Schon bei Heinrich III. stand er in großem Ansehen, sein Rat wurde in den wichtigsten Angelegenheiten gehört. Dieses hatte ihm eine solche Bedeutung verschafft, daß die Fürsten, als sie sich der Regentschaft bemächtigt hatten und durch manche Umstände, auch die Gewaltthat zu Goslar, Unzufriedenheit erweckt war, sich nach seiner Unterstützung umsehen mußten. Die Habgier der Fürsten, den verderblichen Einfluß, den die Regentschaft des Anno auf die Machtstellung des Königtums haben mußte, wohl einsehend, suchte er die Reste der königlichen Partei zu sammeln. Auf seine Veranlassung kehrt Agnes an den Hof zurück, er weiß Anno zu entfernen und dann der Vormundschaft ein Ende zu machen. In der Ausführung seiner weiteren Pläne schlägt er aber einen sehr stürmischen Gang ein, daß die Gegner alles in Bewegung setzen, um ihm Einhalt zu thun, und schließlich durch ihre Einmütigkeit den König zwingen, ihn zu entlassen.¹⁾

Aber daß der König mündig war, macht sich doch geltend, die Fürsten haben nicht wieder vermocht, die Regierung an sich zu reißen,²⁾ sondern der König hat den von Adalbert eingeschlagenen Weg selbständig weiter verfolgt. Nach seinem freien Ermessen gewählte Männer treten ihm zur Seite, deren Tüchtigkeit sein Vater schon erprobt hatte; so Benno von Osnabrück, der als geschickter Baumeister dem Könige unschätzbare Dienste geleistet hat. Das Stift Simonis und Judae zu Goslar ist die Stätte, wo die zukünftigen Ratgeber des Königs und Bischöfe des Reiches unter seinen Augen herangebildet werden.

Bei der Auswahl seiner Ratgeber können wir den scharfen Blick des Königs nicht verkennen, es sind bedeutende Leute, denen er sein Vertrauen schenkt, und meist solche, die felsenfest zu ihm hielten und auch in den Zeiten der Not nicht von ihm wichen. Andere, die er ebenfalls als tüchtige Männer erkannt hat, ist er bemüht, in seine Nähe zu ziehen. Längere Zeit hat Burchard von Halberstadt Gunst bei ihm genossen³⁾, als er aber bemerkte, daß derselbe sich niemals mit der Stelle eines Ratgebers des Königs begnügen würde, wurden seine Beziehungen zu ihm kälter und kälter. Otto von Nordheim für sich zu gewinnen ist immer sein Streben gewesen, er weilte bis 1070 oft in der Nähe des Königs, ihm wird 1072 eine Begnadigung zu teil, und 1075 wird er wirklich gewonnen.

¹⁾ Schulz. S. 24—36.

²⁾ Lamberts Ungenauigkeit, daß die Regierung wieder den Bischöfen übertragen sei, hat Schulz, S. 37 ff. genügend nachgewiesen.

³⁾ Sudendorf Registrum II, 17. Lambert 1071. Chronicon Halberstad. 1071.

Nicht Liebe für diesen Mann hat den König dazu bewogen, sondern der Wunsch tüchtige Männer zur Ausführung seiner Pläne zu haben.

Schon bei diesem Streben, Otto für seine Pläne zu gewinnen, zeigt es sich, daß der König sich nicht einseitig auf die Geistlichkeit stützen will. Er räumt den Laien einen wichtigen Platz am Hofe ein, und mit Recht. Denn wenn einst geistliche und weltliche GroÙe in ihren Interessen sich feindlich gegenüber gestanden, die Geistlichkeit und das Königtum in dem Bestreben die Macht des Herzogs und der Grafen zu verringern sich bewährt hatten, so hatte die Geistlichkeit ihr Ziel in dieser Beziehung erreicht, beide, Geistliche und Weltliche, hatten sich meist in ihrer errungenen Stellung anerkannt und fanden sich jetzt allein durch das Königtum bedroht. Unter den Laien aber gab es manche Elemente, die sich als wertvolle Stütze wohl verwenden ließen. Neben Männern edler Abkunft, die aber nicht den Fürsten angehören, gewinnen Reichsministerialen einen bestimmenden Einfluß. Wir haben oben gesehen, welche Bedeutung dieser Stand erhalten hat. Hatte schon Konrad II. ihnen eine ausgedehnte Berücksichtigung geschenkt, so scheint besonders Adalbert von Bremen die Bedeutung derselben für die Befestigung der königlichen Macht erkannt zu haben¹⁾. Seit seiner Regentschaft treten dieselben Jahr für Jahr mehr in den Vordergrund; sie sind es, die den König nach dem Sturze des Erzbischofs in jedem Schritte, den er zur weiteren Gewinnung der Selbständigkeit macht, fördern. Aus ihren Reihen wählt der König seine vertrautesten Freunde, ihnen weist er die Burgen am Harze zur Bewachung zu²⁾ und ist bemüht ihnen eine angesehene Stellung zu geben. Er begünstigt die Heiraten derselben mit Töchtern aus angesehenen Familien³⁾, verleiht ihnen Grundbesitz⁴⁾ und hohe Würden. Liemar von Bremen war ein Ministeriale.

Das Aufkommen dieses Standes und seine Ansprüche verletzen viele Interessen und erwecken großen Haß⁵⁾. Wollten die Fürsten schon den überwiegenden Einfluß eines ihresgleichen nicht ertragen, so war ihr Zorn um so größer, als sie sich durch Männer niederer Herkunft verdrängt sahen. Deshalb hallen alle gleichzeitigen Berichte von den Klagen über diese Günstlinge wieder. Man wird auch nicht leugnen können, daß sie zuweilen ihre Stellung mißbrauchten, daß manche unter ihnen waren, deren Einfluß nicht segensreich war. Hezilo von Hildesheim und das Kloster Lorsch fühlen sich durch sie beleidigt⁶⁾. Manche verband eben nur der Eigennutz mit dem König, so treten auch in ihren Reihen Spuren des Abfalles hervor, als der König in Not gerät. Die Ministerialen teilen sich in zwei Parteien beim Sturze Adalberts, die einen treten zu den Fürsten über und verraten den Plan des Königs mit Adalbert zu fliehen, den andern kann er den Schutz desselben anvertrauen.⁷⁾ Am gefährlichsten war der Abfall

¹⁾ Nitzsch 200.

²⁾ Bruno C. 21.

³⁾ Bruno C. 8. Sudendorf I, 12. Die Klage der Beatrix scheint eine solche Heirat zu betreffen.*

⁴⁾ Bruno C. 42. 127.

⁵⁾ Bruno C. 30. 42. Lambert 1073. S. 195. S. 196. 1076. S. 244. 249. 252. Bernold 1073. Ann. Altah. 1072. Waltram de unitate ecclesiae.

⁶⁾ Lambert 1071. 1063. Sudendorf II, 25. III, 15.

⁷⁾ Lambert 1066. So, glaube ich, löst sich am besten der scheinbare Widerspruch dieser Stelle lösen.

des Regenger 1073 in Regensburg und der Verrat der Heimburg. Aber die Mehrzahl derselben hat dem König wichtige Dienste geleistet, so namentlich der treue Ulrich von Cosheim, der sein Leben öfters für seinen Herrn in die Schanze geschlagen hat, und die Besatzung der Harzburg. Sie scheuten den grimmigen Haß nicht, den sie durch ihre Treue gegen den König auf sich luden.

War das Königtum im allgemeinen durch die Bestrebungen des Fürstentums bedroht, so schien sein Ansehen in Sachsen völlig in Frage gestellt zu sein. Hundert Jahre hatte das Königtum in den Händen der Sachsen geruht. Dieser Zustand war von den Sachsen vielfach als eine Herrschaft über die andern Stämme aufgefaßt. Nur zögernd hatten sie sich dem Heinrich II. unterworfen. Hatten sie hier wenigstens die Genugthuung, daß auch dieser Herrscher ihrem Stamme entsprossen war, so mußte er doch die Anerkennung durch gewisse Zugeständnisse erkaufen. Mit um so größerem Unwillen sahen sie nun mit Konrad II. ein neues Geschlecht den Thron besteigen, sie sahen in diesem Ereignis einen Verlust der Herrschaft. Der herrschenden Familie blieb diese Abneigung der Sachsen nicht verborgen, zwar unter Konrad kam es zu keinem Ausbruch dieses Widerwillens, jedoch hielt es auch dieser König für notwendig, den Sachsen den unbedingten Gehorsam gegen seine Gebote einzuprägen.¹⁾ Unter Heinrich III. trat der Gegensatz gegen den stammesfremden, anspruchsvollen Herrscher schroffer hervor. Zwischen Fürsten und Volk herrschte kein Vertrauen, er sucht eine festere Stellung im Lande zu erwerben; wo sich Widerstand regte, ward er mit großer Strenge niedergeworfen.²⁾ Der Haß der Sachsen ward durch diese Maßregeln nicht unterdrückt. Sofort nach seinem Tode brechen Unruhen in Sachsen aus, die den Zweck gehabt haben sollen, seinem Erben die Krone zu entreißen.³⁾ Die Gefahr ward beseitigt, dies erscheint dem Augsburger Annalisten ein Wunder, so bedenklich war die Bewegung. Es folgt die Zeit der Vormundschaft, in der auch in Sachsen die Rechte des Königs teilweise in Vergessenheit geraten.

Der junge König, mündig geworden, ist nicht Willens seiner Macht etwas zu vergeben: er macht gerade hier seine Rechte in vollem Umfange geltend.

Hierbei trifft er auf den hartnäckigsten Widerspruch: Kein Stamm war auf seine Eigentümlichkeiten⁴⁾ im Rechte stolzer als die Sachsen, diese, sowohl seine besonderen Auffassungen über Vergehen, als auch über Eigentum und die Leistungen an das Reich, hatten sie sich von Heinrich II. und Konrad II. bestätigen lassen.⁵⁾ Diesen Anschauungen scheint der König nicht völlig Rechnung getragen zu haben, sondern seine Bestimmungen über das Verhältnis von Fürst und Volk zur Geltung haben bringen wollen. Es war ja schwierig festzustellen, was eigentlich Recht war, da schriftliche, allgemein gültige Bestimmungen über die Verpflichtungen des Volkes gegen den König nicht bestanden, sondern alles auf der Gewohnheit beruhte. Hierbei war es leicht, daß Leistungen, die

¹⁾ Waitz. VIII, 420. Anm. 2.

²⁾ Lambert 1048. Adam III, 8.

³⁾ Lambert 1057. Annales Augustani 1057.

⁴⁾ Waitz V, 42. Nitzsch 9. 34.

⁵⁾ Waitz VI, 138.

eine Zeit lang nicht erfüllt waren, aus dem Gedächtnis verschwinden konnten, und dafs, als man wieder an die Lasten, die einst an der Person oder dem Gute hafteten, erinnert wurde, dies als eine mit dem alten Recht in Widerspruch stehende Forderung betrachtet wurde.

Die Ansprüche des Königs trafen hier in Sachsen nicht allein die Fürsten, sondern auch das Volk, welches fast noch eifersüchtiger auf seine Rechte war, als jene. In Sachsen hatte sich noch ein Teil der Bevölkerung im Zustand der alten Freiheit behauptet, dieser hielt die Forderungen des Königs für einen Angriff auf ihre Freiheit und sträubte sich um so mehr gegen dieselben, als der König zur Ausführung seiner Mafsregeln Leute benutzte, die ihnen nicht ebenbürtig waren. Dafs die Sachsen sich in dem Besitze des alten Rechtes und der alten Freiheit bedroht fühlten, geht aus dem Zeugnis aller gleichzeitigen Schriftsteller hervor. Man gibt dieser Anschauung Ausdruck in den allgemeinen Klagen¹⁾, in den Beschwerden, die man vor Ausbruch des Krieges beim König erhebt²⁾, in den Verhandlungen, die der König zur Herstellung des Friedens anknüpft³⁾. Ein anderer Beweis, dafs hiermit eine Frage berührt wurde, die die Gesamtheit des Volkes, nicht allein die Fürsten betraf, liegt darin, dafs der Aufstand von dem ganzen Volke ausging. An dem Kampfe gegen die Burgen, an dem Zuge nach Gerstungen, an der Schlacht bei Hohenberg beteiligen sich noch einmal Volksheere, nicht nur die Mannen der einzelnen Fürsten⁴⁾. Dieser Thatsache gegenüber darf man auf die Behauptung Lamberts: *succensebat plebs principibus quod eam ad sumenda arma importunis (sua sionibus) impulissent und callidis principum exhortationibus vulgus ad arma prosiluerat*, nicht allzu großes Gewicht legen⁵⁾.

Die Ansprüche des Königs waren keine willkürlichen, sondern wurden mit eben derselben Ueberzeugung erhoben, wie bekämpft; sie erstreckten sich auf Grundbesitz und auf Abgaben. Schaumann⁶⁾ hat hierüber eine Hypothese aufgestellt, welche die größte Beachtung verdient und gefunden hat. Das königliche Domanium war in Sachsen sehr bedeutend gewesen, da hier zu den großen fiskalischen Gütern noch der Hausbesitz der Ottonen hinzugekommen war, aber durch mancherlei Umstände war derselbe zusammen geschmolzen. Die Rechte auf diese verloren gegangenen Güter macht der König wieder geltend. Wenn dieser Ansicht von Zweck⁷⁾ entgegengehalten wird, wie befremdend es sein müfste, dafs Konrad II. und Heinrich III. nichts gethan hätten, um das ihnen Zukommende wiederzugewinnen, so ist zu berücksichtigen, dafs bei Konrad dieses Streben nicht völlig vermisst wird. Er hat in Baiern eine strenge Untersuchung angeordnet, damit alles Reichsgut der Krone zurückgestellt werde⁸⁾, in Sachsen hat er

¹⁾ Ann. Altah. 1073. Lambert 1073. S. 195. Bruno C. 53. 54. 56. Annal. Disibod. 1075. Carmen I, 40 ff.

²⁾ Bruno C. 25.

³⁾ Lambert 1073. S. 196. 1074. S. 208. Bruno C. 42.

⁴⁾ Bruno C. 24. Lambert 1073. 196. 197. 1075. 225. Carmen II, 125. Waitz VIII, 108. Nitzsch 203, 230.

⁵⁾ Lambert 1075. 231. 1076. 249.

⁶⁾ Schaumann. Geschichte des niedersächsischen Volkes. 189—202.

⁷⁾ Die Gründe des Sachsenaufstandes. Königsberger Dissertation. 1881. Leider habe ich die Arbeit erst in den letzten Tagen erhalten, sodafs nur hier Rücksicht auf dieselbe genommen wird.

⁸⁾ Waitz VIII, 244.

Lesum zurückgewonnen und dieser Besetzung großen Wert beigelegt, da seine Gemahlin unmittelbar nach der Besitzergreifung das Gut besucht¹⁾. Heinrich III. scheint auch dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zugewandt zu haben, vielleicht hängt damit sein längerer Aufenthalt in Sachsen zusammen, aber gerade ihn beschäftigen andere Fragen in ausgedehnter Weise. Er sieht überall im Reiche Widerstand sich regen, sollte er sich da nicht schon deshalb gescheut haben, hier eine Frage anzuregen, die ihm noch heftigere Feindschaft erwecken müßte? Heinrich IV. war gezwungen hier einzugreifen, er mußte die Güter, die zur Zeit seiner Vormundschaft dem Reiche entwendet waren, wieder zurückbringen. Das Gelingen gibt ihm den Mut, einen Schritt weiter zu gehn und auch alles frühere Eigentum der Krone wieder zu beanspruchen, wie Lambert ja auch andeutet²⁾. Er verfolgt also in Sachsen dasselbe Ziel, das sein Großvater in Baiern erreicht hatte³⁾. Jedoch dafs hier das Werk so spät in die Hand genommen wurde, erschwerte die Aufgabe, erhöhte die Mißstimmung des Volkes, da jetzt das alte Verhältnis dieser Güter zum König gänzlich in Vergessenheit geraten war.

Dafs das königliche Besitztum in Sachsen einst bedeutend gewesen war, geht daraus hervor, dafs die Einkünfte der sächsischen Pfalzen zum Unterhalt des königlichen Hofes das ganze Jahr hindurch ausgereicht haben sollen⁴⁾. In Thüringen löste noch 1059 der Fiskus seine Verpflichtungen zum Zehnten durch die Abgabe von 120 Hufen ab⁵⁾. Dieser Reichtum ist aber verschwunden, denn 1066 sagt Lambert, dafs die Einkünfte des Königs in Sachsen den Aufwand des Hofes nicht gedeckt haben, da man trotz der Dienstleistungen der benachbarten Reichsabteien gezwungen war, einen Teil des täglichen Bedarfes zu kaufen.

Ein direktes Zeugnis dafür, dafs Fürsten Güter des Königs an sich zogen, liefern die *Annales Altahenses* 1069: Der Graf Adalbert, der Bundesgenosse des Dedi, zwang die königlichen Güter, welche in seiner Nachbarschaft lagen, zu Dienstleistungen. Auf dem Tage zu Wormsleben 1073 klagt Bischof Burchard von Halberstadt, dafs der König ein Gut, welches er dem Boio zu Lehen gegeben, an sich gezogen habe. Aus einem Briefe⁶⁾, den Burchard an den König schreibt, geht hervor, dafs er sich selbst wohl bewußt ist, nicht ganz rechtmäßig verfahren zu sein und dafs er bei dieser Verleihung der Bestätigung des Königs noch besonders bedarf, die ihm aber versagt wurde, weil der König das Gut für sich selbst beanspruchte. Ähnlich verfuhr der König gegen den Pfalzgrafen Friedrich, der sich Lehen von Hersfeld ohne Bestätigung des Königs angemafst hatte, während der König die Verfügung über die Lehen der Reichsabteien für sich selbst in Anspruch nahm. Dafs Friedrich nicht rechtmäßiger Besitzer war, gesteht er selbst ein, da er bedeutende Anerbietungen gemacht hat, um diese Güter zu erhalten.

¹⁾ Adam II, 76.

²⁾ Lambert 1073 S. 194. *Itaque videns rex omnes circum quaque manentes metu attonitos et ad suscipiendas (quas cumque) imposuisset condiciones patientissimos magnum quiddam et a nullo majorum suorum temptatum machinari coepit ut . . . praedia eorum fisco publico adiceret.*

³⁾ Siehe oben S. 22 Ende.

⁴⁾ Nitzsch. S. 22. 202.

⁵⁾ Stumpff *Regesta* 2669.

⁶⁾ Sudendorff II, 17.

Auf Lüneburg und die Güter des Dedi konnte der König Beschlag legen, da die Besitzer dieselben durch Empörung verwirkt hatten. Wenn Werner von Magdeburg¹⁾ darüber klagt, daß er den sächsischen Großen Güter genommen hat, so ist doch sicher, daß der König Rechtstitel auf dieselben besaß, da er diese Rechte auch in dem Verträge zu Gerstungen geltend machen konnte zu einer Zeit, wo sein Ansehen tief darniederlag, und in der nächsten Zeit Männer ausgesandt wurden, um das abhanden gekommene Reichsgut dem König wieder zurückzustellen.

Mit der Forderung die Reichsgüter zurück zu erstatten wendet sich der König vorzugsweise gegen die Uebergriffe der Fürsten, das Volk aber geriet in Aufregung, als er Gewohnheiten, die in der Zeit, in der die Könige den sächsischen Angelegenheiten geringere Aufmerksamkeit zuwandten, entstanden waren, beschränken wollte und alte Rechte des Fiskus wieder erneuerte²⁾.

Wald und Wasser waren Eigentum des Fiskus, ihm allein stand ihre Ausnutzung zu. Sachsen war besonders reich an Forsten, die Waldungen des Harzes erstreckten sich damals noch weiter in die Ebene hinein, die benachbarten Gemeinden hatten vielleicht das Recht, das Holz und die Weide gegen bestimmte Abgaben zu benutzen. Auch ohne daß eine Erlaubnis gegeben war, hatte man sich ein Recht der Benutzung angemafst, wie sich bei der Gründung des Klosters Iburg zeigt, wo zwar nicht Güter des Reiches, sondern der Kirche Osnabrück in Frage kamen³⁾. Die Abgaben wurden eine Zeit lang nicht erhoben. Als Heinrich diesen Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit zuwandte, beansprucht er das Recht des Eigentümers, fordert Abgaben von Wald und Wasser und läßt, wo diese nicht geleistet werden, die Herden, die auf fiskalischem Boden angetroffen werden, abpfänden⁴⁾.

Auf dieses allein können sich die Forderungen Heinrichs nicht bezogen haben, es ist von Zehnten die Rede, die dem König gezahlt werden sollen, und nach dem Siege 1076 durchziehn Steuereinnehmer das Land um für den König Zins einzutreiben⁵⁾. Ähnliche Forderungen werden auch in Schwaben erhoben, aber nicht ernstlicher verfolgt⁶⁾. Woher diese Forderungen stammen, und auf welcher Grundlage sie beruhen, läßt sich schwer feststellen, man hat daran gedacht, daß Erinnerungen an die Behandlung, welcher der sächsische Grundbesitz bei der Unterwerfung durch Karl den Großen unterlag, in Betracht gekommen seien, zumal auch in anderen Gegenden wenigstens in der Zeit der sächsischen Kaiser Spuren eines Zinses freier Leute sich erhalten haben.⁷⁾ Die Könige hielten sich für berechtigt zu diesen Forderungen, deshalb kam auch später Heinrich V. auf dieselben zurück, wenn auch in veränderter Weise.⁸⁾

¹⁾ Bruno C. 42.

²⁾ Vogeler: Otto von Nordheim. Göttinger Dissertation 1880. S. 41.

³⁾ Vita Bennonis C. 19.

⁴⁾ Carmen I, 42—44.

⁵⁾ Lambert, 1076 S. 244.

⁶⁾ Bruno C. 17. 30.

⁷⁾ Waitz VIII, 388.

⁸⁾ Waitz VIII, 399.

Nichts aber hat den deutschen freien Mann mehr aufgeregt, als die Forderung von Zins. Der Hintersasse mußte solche Zinszahlungen leisten, wenn er seinen Verpflichtungen gegen den Herrn nicht in anderer Weise genügte. So wurden solche Zinszahlungen auch abgesehen von dem materiellen Druck als eine Minderung der Freiheit betrachtet.

Außerdem hatten manche Hintersassen die Gunst der Zeiten benutzt, um ihre ursprünglichen Verpflichtungen zu beseitigen, sie hatten sich auf ihren Gütern als freie Männer geriert. Diese Anmaßung der Freiheit wollte der König nicht anerkennen und verlangte die Rückkehr in das alte Dienstverhältnis. Solcher Art waren die Ansprüche, wie Waitz und Vogeler erkannt haben, die man gegen Friedrich vom Berge und Wilhelm von Lothsleben erhob, deren Klagen so großen Eindruck auf das Volk machten, weil einzelne sich wohl bewußt waren, daß sie in derselben Lage waren, andere aber die Sachlage nicht kannten und deshalb der Übertreibung Glauben schenkten: der König habe an freie Männer ohne Grund die Zumutungen gestellt. Die beiden Männer haben auch niemals das volle Bewußtsein gehegt, daß man ihnen Unrecht gethan habe; denn sie befanden sich unter denjenigen, die sich noch vor der Schlacht bei Hohenburg dem König unterwarfen.¹⁾

Welchen Wert der König auf die Anerkennung seiner Rechte in Sachsen legte, bewies er durch den Bau der Burgen. Im Jahre 1067 beginnt er mit der Anlegung derselben.²⁾ Mochte auch Adalbert hierzu die erste Anregung gegeben haben,³⁾ die Ausführung ist aber besonders vom Könige und seiner Umgebung, den Ministerialen ausgegangen. Wenn es auch vor der Hand nur einige wenige kleine Vesten waren, so boten sie doch dem Könige einen Stützpunkt, um die Fürsten zu beaufsichtigen und zu zügeln und die Forderungen des Königs von dem Volke einzutreiben. Die Bedeutung der Burgen ist also nicht zu unterschätzen und nicht Gewicht auf die geringe Anzahl derselben zu legen,⁴⁾ da dieselben erst weitere Anlagen gleicher Art vorbereiten sollten und in Sachsen Burgen noch selten vorhanden waren. Zugleich sollte diese Anlage gegen das Streben der Fürsten ein Gegengewicht bilden, die Burgen auf ihrem Gebiet noch zu vermehren.⁵⁾ Dem gegenüber war es von hoher Bedeutung, daß auch der König in diesen Gegenden feste Orte mit einer zuverlässigen Besatzung hatte. Sie bereiteten den aufständischen Sachsen manche Beschwerde, sie ermöglichten dem König im Jahre 1074 einen Frieden mit den Sachsen, in dem auch sie bedeutende Zugeständnisse machen mußten, um nur die Schleifung der Burgen zu erreichen.⁶⁾ Sie wieder herzustellen, war auch die erste Sorge des Königs nach dem erfochtenen Siege.⁷⁾

¹⁾ Bruno C. 45.

²⁾ Annales Corbejenses 1067. Dieser Angabe ist mehr Glauben zu schenken als dem Ekehard, der dieselbe in das Jahr 1065 setzt.

³⁾ Bruno C. 16.

⁴⁾ Wenzel, der Sachsenkrieg Heinrichs IV. Programm von Langensalza 1875.

⁵⁾ Lambert. 1074. S. 209. Bruno C. 42.

⁶⁾ Lambert 1074. 210.

⁷⁾ Lambert 1075. S. 235.

Für die Umwohner waren sie eine Last, dieselben waren verpflichtet, bei dem Bau derselben Dienste zu leisten.¹⁾ Wurde diese Pflicht schon mit Widerwillen erfüllt, so entstand bald zwischen den Besatzungen, die meist Schwaben²⁾ waren, und den Umwohnern ein unerfreuliches Verhältnis, da die Fremden die Rechte des Königs an Wald und Wasser zu wahren hatten, die Eintreibung des Zinses überwachten und bei diesen Gelegenheiten nicht nur mit aller Schärfe verfahren, sondern auch ihre Befugnisse überschritten, Bedrückungen und Frevel verübten, die um so fühlbarer wurden, da diejenigen, welche sie verübten, von den freien Sachsen als Unfreie verachtet wurden.³⁾ Der Haß, der sich aufsammelte, und später sich so furchtbar in der Zerstörung der Harzburg Luft machte, traf nicht allein die Besatzungen, sondern besonders denjenigen, der diese Last dem Lande aufgebürdet hatte, den König.

Unter allen Burgen hatte der König seine besondere Liebe der Harzburg zugewandt. Hierher hatte er auch die stärkste Besatzung gelegt, diese Burg sollte mit der 2 Stunden entfernten Pfalz Goslar zusammen den festesten Stützpunkt der königlichen Macht in Sachsen bilden. Goslar war eine Pfalz, die schon von den Ottonen häufig aufgesucht wurde und namentlich von Heinrich II. sehr begünstigt ward. In ihr weilte Heinrich III. mit Vorliebe, seit er es für nötig hielt, die sächsischen Lande einer strengen Aufsicht zu unterwerfen.⁴⁾ Die Vorliebe für Goslar verpflanzte er auch auf den Sohn; schon während seiner Kindheit war er öfters daselbst, und die Länge seines Aufenthalts nahm mit den Jahren beständig zu. Den Aufenthalt des Königs empfanden die Sachsen als eine Last.⁵⁾ Die Fürsten sahen darin ein Zeichen des Mißtrauens, die Gesamtheit der Sachsen aber fühlte sich dadurch beschwert, weil die Umgegend, — wenn auch vorzugsweise die Bistümer, Abteien und die weltlichen Großen, dem König bei seiner Anwesenheit in der Nachbarschaft Unterhalt zu gewähren hatten.

Der stammesfremde König tritt zudem in schroffen Gegensatz zu dem sächsischen Herzogtum, das nach dem Aussterben der Ottonen, namentlich in Ostfalen, der Mittelpunkt des Stammes geworden ist. Dieses Herzogtum war seit einem Jahrhundert in der Hand einer einzigen Familie geblieben.⁶⁾ War der Herzog im Anfange nichts weniger als ein Stammesherzog gewesen, hat er im rechtlichen Sinne diese Stellung niemals erlangt, und war seine Würde auf die nordslavischen Marken beschränkt, so hatten die Herzöge allmählich mehr und mehr Grafschaften für sich gewonnen, und durch Bedrückungen die Bistümer gezwungen, ihnen große Besitzungen zu Lehen zu geben.⁷⁾ Die ersten Könige aus dem fränkischen Hause hatten nicht Gelegenheit gehabt, hier einzugreifen, da während der ersten Zeit des 11. Jahrhunderts bis 1059 ununterbrochen Bernhard II. die Herzogs-

¹⁾ Nitzsch 202. Bruno C. 16.

²⁾ Lambert 1074. S. 194.

³⁾ Lambert 1073. S. 194. 197. 1074. S. 208. Bruno C. 16. 25. 33. Ann. Alt. 1073.

⁴⁾ Waitz VI, 243. VII, 407. Benno C. 5. Adam III, 27. Lambert 1066.

⁵⁾ Lambert 1074. S. 208. 1073. S. 196.

⁶⁾ Weiland. Das sächsische Herzogtum unter Lothar und Heinrich dem Löwen: Einleitung. Steindorf. De ducatus qui Billingorum dicitur origine et progressu.

⁷⁾ Adam Brem. III, 48.

würde inne hatte. Sein Tod fällt in die Zeit der Vormundschaft der Agnes, die hier nicht eingreifen konnte, und als nun Ordulf stirbt und der König hier vorgeht, findet er die Stellung des Herzogs schon völlig erstarrt. Dafs aber schon ein schwerer Zwist zwischen Heinrich III. und der sächsischen Herzogsfamilie bestand, läfst uns der Tod des Grafen Thietmar, des Bruders des Sachsenherzogs, erkennen,¹⁾ der 1048 im Zweikampf fiel, weil er beschuldigt wurde, nach dem Leben des Kaisers getrachtet zu haben.

Mufste schon infolge der entgegengesetzten Interessen des Königs und der sächsischen Herzoge eine gegenseitige Spannung eintreten, so wurde dieselbe noch dadurch vergrößert, dafs ein persönliches Moment hinzutrat, der Haß zwischen Adalbert und dem Herzogshause, der aus dem Verhältnis des sächsischen Herzogtums zu dem Bremer Erzbistum entsprungen war.²⁾ Im Anfang zugleich zum Schutz des Bremer Erzbistums gegen die Slaven bestimmt, hatten die Herzoge die Rechte innerhalb der Diöcese weiter auszudehnen gewufst, obgleich Adaldag unter Otto I. die weitgehendsten Privilegien erhalten hatte.³⁾ Namentlich war die Gewalt des Herzogs von großer Bedeutung in Hamburg, das der Mark zugehörte,⁴⁾ woselbst er auch eine Burg hatte und sich teilweise aufhielt.⁵⁾ Dies wollte nun Adalbert ändern und setzte dazu alle Mittel in Bewegung,⁶⁾ deshalb tritt er in enge Verbindung mit dem königlichen Hofe, er wollte die Übergriffe und auch die Rechte der Herzöge beseitigen. Hierdurch entstand eine gegenseitige Erbitterung, die öfters in Thätlichkeiten ausartete, ja schließlic den Adalbert für sein Leben besorgt machen mußte, so dafs er seine Diöcese verließ, um in der Gegend von Goslar eine Zufluchtsstätte zu suchen. Da war es denn natürlich, dafs Adalbert bei dem hohen Vertrauen, welches er beim König genoß, nichts unterließ, um diesen auf jede Weise gegen die Sachsen einzunehmen und ihre Pläne als dem König verderblich hinzustellen.

Seitdem der König mündig geworden ist, sehen wir ihn bestrebt der Minderung seiner Macht, wie sie in Folge seiner Minderjährigkeit eingetreten war entgegen zu arbeiten und Königtum und die Einheit des Reiches gegen spätere Stürme sicher zu stellen. Zu diesem Zwecke hatte er die Macht der Fürsten in jeder Beziehung beschränkt, die Selbständigkeit in ihren Gebieten und die eigenmächtige Verfügung über königliche Rechte bekämpft, ihren Einfluß auf die Regierung geschwächt und andere Elemente, die gefügiger waren, in seine Nähe gezogen. In Sachsen hatten die Rechte des Königs größere Beeinträchtigung erfahren, als in andern Teilen des deutschen Reiches, deshalb treten hier seine Bestrebungen besonders intensiv hervor. Bei der Hast und Eigenmächtigkeit, mit der er auftritt, gerät er hier mit allen Klassen der Bevölkerung in Konflikt.

¹⁾ Adam Brem. III, 8. Lambert 1048.

²⁾ Waitz. Deutsche Verfassungsgeschichte VII, 138—142.

³⁾ Adam Brem. III, 5.

⁴⁾ Adam Brem. III, 26.

⁵⁾ Adam Brem. II, 58. *Unwannus cum duce Bernardo frequentrer inhabitans locum.* Als der Erzbischof Adelbrand schon im Konflikt mit dem Herzog eine feste Burg in Hamburg anlegt, *ejus aemulatione operis provocatus et ipse domum suis in eodem castro paravit.* Adam II, 68.

⁶⁾ Adam III, 5. *summo nisu conatus est eandem ecclesiam pristinae libertati reddere, ita ut nec dux nec comes quempiam districtum aut potestatem haberet in suo episcopatu.*

Der Zündstoff ist so gehäuft, daß ein erbitterter Kampf ausbrechen muß, sobald der Widerwille gegen den Herrscher einen Vertreter findet, der alle Elemente des Widerstandes vereinigen kann.

In einem folgenden Abschnitte wäre nun nachzuweisen, durch welche Veranlassungen der Kampf zum Ausbruch kam. Aber der Raum dieser Abhandlung gestattet mir die Erörterung der Einzelheiten nicht mehr, ich begnüge mich deshalb mit dem Hinweise auf die Hauptpunkte. Schon 1067 entstehen Unruhen in Sachsen,¹⁾ die vielleicht durch den Bau der Burgen hervorgerufen sind.²⁾ 1069 erhebt sich Dedi.³⁾ Die Altaicher Annalen geben an, daß eine förmliche Verschwörung bestanden hat, die nur deshalb nicht zum Ausbruch kam, weil Heinrich den Aufstand des Dedi mit großer Schnelligkeit unterdrückte. Schon in diese Verschwörung soll Otto verwickelt gewesen sein, aber beweisen läßt sich dies ebenso wenig, wie sich wohl nie eine völlige Sicherheit über den Verdacht ermitteln lassen wird, daß er den König habe ermorden wollen, da nur der Altaicher Annalist ihn dieses Vorhabens bezichtigt, der doch partiisch gegen Otto von Nordheim ist. Wohl aber ist das Vorgehen des Königs formell richtig gewesen⁴⁾, dennoch beugte sich Otto dem Urteilsspruche nicht, sondern zog die Entscheidung mit den Waffen vor, ihm schloß sich Magnus, Herzog von Sachsen, an. Der Aufstand mißlang, da die beiden Fürsten weder bei den übrigen Großen, noch bei dem Volke Unterstützung fanden. Durch Adalberts Vermittelung erlangte Otto die Gnade des Königs wieder⁵⁾, dagegen Magnus ward von dem König in Haft behalten, da Heinrich diese Gelegenheit benutzen will, um die Billunger aus dem Herzogtum Sachsen zu entfernen. Die folgende Zeit hat die Erbitterung der Fürsten gemehrt, immer von neuem werden Verabredungen zum Aufstand gegen den König getroffen, aber in dem entscheidenden Augenblick scheuen dieselben vor der That zurück; es fehlt am gemeinsamen Handeln, einer nach dem andern unterwirft sich dem König. Dieser geht immer rücksichtsloser vor, sucht namentlich seine Pläne in Sachsen zur Vollendung zu führen. Diesem Zustande stehen die Fürsten noch ohne festen Plan gegenüber; Verbindungen nach allen Seiten werden angeknüpft, den rührigen Vermittler spielt der alte Ränkeschmied Anno⁶⁾, hilfeschend wenden sie sich endlich an ihr Haupt Otto von Nordheim⁷⁾.

Derselbe sträubt sich lange, damit er nicht noch einmal von den Fürsten preisgegeben würde. Aber nachdem er die Stimmung der Fürsten genau erkannt hatte und nun wußte, daß ein neuer Aufstand bei allen Fürsten Unterstützung finden würde, da stellte er sich an die Spitze und wußte sofort die rechten Mittel zu ergreifen, um die Bewegung in Fluß zu bringen. Er kennt seine Sachsen und die Unzufriedenheit derselben mit dem König. Diese gilt es jetzt zu benutzen, die Kräfte des ganzen Volkes

¹⁾ Berthold Bernhold 1069.

²⁾ Annales Corbejenses 1067.

³⁾ Lambert 1069. Berthold Bernhold 1069. Annales Altahenses 1069.

⁴⁾ Mehmel, Otto von Nordheim C. III. Vogeler, Otto von Nordheim C. II.

⁵⁾ Annales Altahenses 1091.

⁶⁾ Adam III, 33. praeterea per omnes quae suo tempore factae sunt conspirationes semper mediocimus erut.

Lambert 1074. S. 237.

⁷⁾ Sudendorf III, 26.

in Bewegung zu setzen. Deshalb beginnt jetzt die systematische Bearbeitung des Volks, die Gährung kommt zum Ausbruch als der Versuch den König durch Drohung einzuschüchtern, mißlungen ist¹⁾. Im Geheimen wird eine allgemeine Versammlung nach Wormsleben berufen und hier das Volk von Otto so gewonnen, daß man beschließt, den König anzugreifen²⁾. Inzwischen war es auch gelungen die süddeutschen Fürsten zu gewinnen, wenngleich dieselben auch anfangs noch zurückhalten und erst einen anständigen Grund zur Empörung suchen. Denn der König ruft vergebens ihre Hülfe an, unter nichtigen Vorwänden wissen sie einem Feldzuge nach Sachsen aus dem Wege zu gehen und dann in der Anklage des Regenger einen Vorwand für den offenen Bruch zu finden³⁾. Jedoch hat in Süddeutschland die Bewegung sich allein auf die Fürsten beschränkt.

Lambert stellt die Verabredungen Heinrichs mit dem Dänenkönig als eine Veranlassung des Sachsenkrieges dar,⁴⁾ dagegen ist längst durch den Bericht des Bruno nachgewiesen, daß Lambert sich im Irrtum befindet, wenn er dies Ereignis in das Jahr 1073 setzt.⁵⁾ Über den Gegenstand jener geheimen Unterhandlungen wird sich schwer ein Urteil fällen lassen, sie scheinen aber sächsische Verhältnisse nur insofern betroffen zu haben, als der Dänenkönig für die Unterstützung der Pläne, welche der König und Adalbert in den nordischen und slavischen Landen verfolgten, eine Abtretung von sächsischem Lande gefordert hat.

Daß dem Zehntenstreit nicht die Wichtigkeit beizumessen ist, die Lambert demselben zuschreibt, ist schon von Delbrück genügend nachgewiesen worden, derselbe hatte nur für Thüringen Bedeutung, erleichterte nur das Bündnis zwischen Thüringen und Sachsen, auf Sachsen selbst übte er keinen Einfluß.

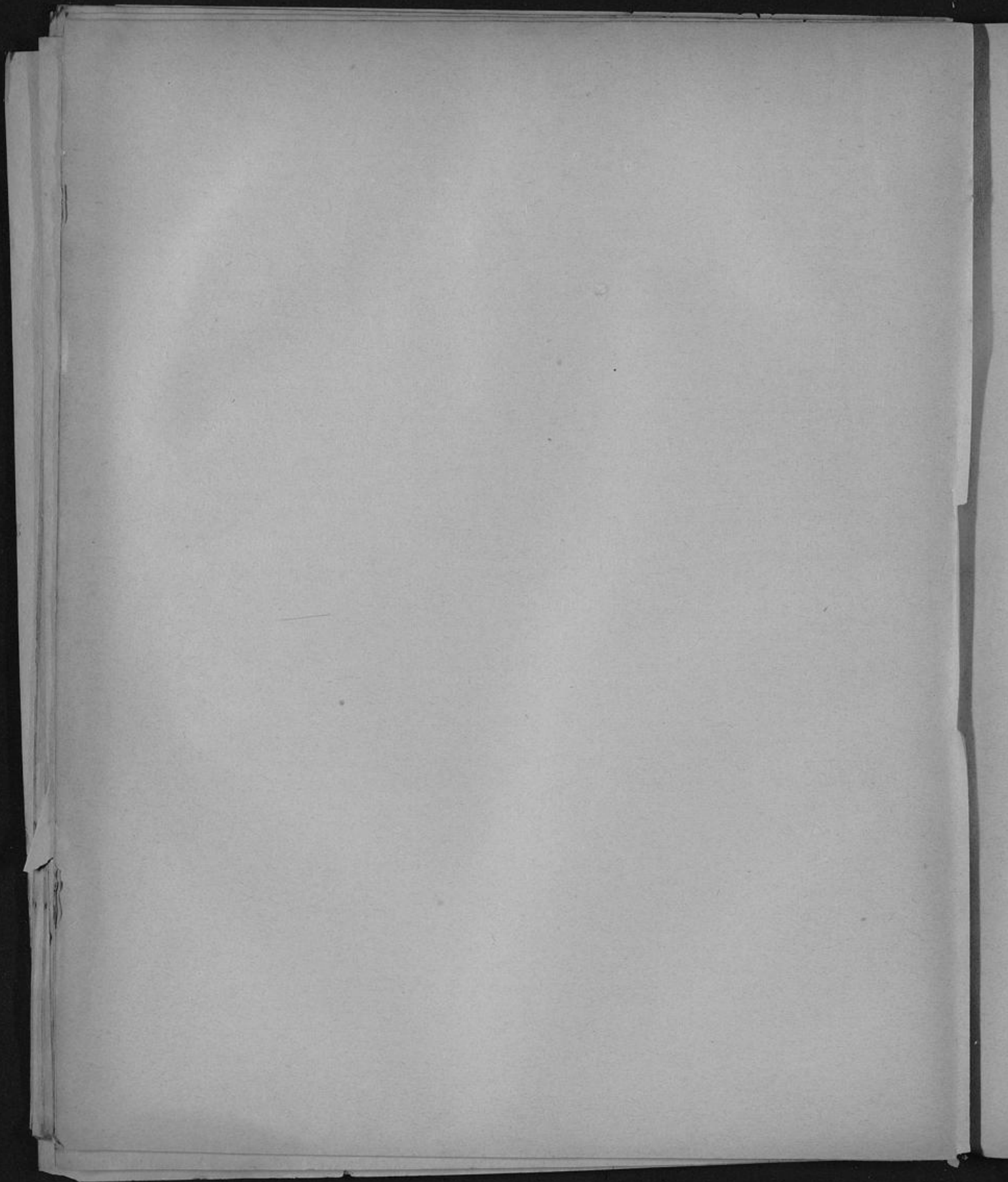
¹⁾ Annales Altahenses 1073.

²⁾ Bruno C. 26.

³⁾ Lambert 1073. S. 198. Bruno C. 17. C. 31. Berthold 1073. S. 276.

⁴⁾ Lambert 1073. S. 194.

⁵⁾ Bruno C. XX.



Schulnachrichten

von Ostern 1882 bis Ostern 1883.

I. Lehr-Verfassung.

A. Absolvierte Pensa.

Die Pensa und die Lektüre sind mit geringen Ausnahmen (wie z. B. Wegfall von Thucyd. V. und VI. in Prima) nach dem Lehrplan im vorigen Programm absolviert. Die Themata der freien Aufsätze waren folgende:

I. Deutsche Aufsätze.

Prima.

1. a. Warum nennt Schiller Horaz den „wahren Stifter der sentimentalischen Dichtungsart“? b. „Auch in der sittlichen Welt ist ein Adel; gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie thun, schöne mit dem, was sie sind“ (Schiller). — 2. Die Naivetät Homers, besonders nachgewiesen an den Naturschilderungen des Dichters. — 3. Die Homerischen Helden und die Recken des Nibelungenliedes. — 4. Charakteristik Hagens. — 5. „Für seinen König muß das Volk sich opfern. Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.“ (Schiller). (Klassen-Arbeit.) — 6. Worauf beruht für uns der Reiz des Tierepos? — 7. Wie kömmt Lessing zu seiner Definition der Tierfabel? — 8. Worin sieht Lessing das Wesentliche der dramatischen Handlung? — 9. Warum sind bei der Beurteilung von Klopstocks Messias die Ansichten des Grafen Caylus, wie sie Lessing im Laokoon entwickelt, zurückzuweisen? — 10. Dichtung oder Geschichte — was fördert den Menschen mehr? (Klassen-Arbeit.)

(Dütschke.)

Obersekunda.

1. Schillers Rätsel über den Pflug. — 2. Übersetzung von Vergils Äneis I, 81—156. — 3. Johannas Auftreten nach dem inneren Zusammenhang (Schillers Jungfrau von Orleans). — 4. Charakteristik Thibauts. — 5. Der Wald in den verschiedenen Jahreszeiten. — 6. Volkesstimme ist Gottes Stimme (Mit Bezug auf Schillers Kampf mit dem Drachen.) — 7. Der Bund auf dem Rütli. (Nach Schillers Tell.) — 8. Charakteristik Ulrichs von Rudenz. — 9. Die Exposition der Maria Stuart. — 10. Ende gut alles gut.

(Bachs.)

Untersekunda.

1. Nomade und Landmann (nach Schillers Eleusischem Feste). — 2. Die Gewerbe, ein notwendiges Mittel zur Kultur des Menschen (nach Schillers Eleusischem Feste). — 3. Was haben Künste und Wissenschaften vor dem Gewerbe voraus? — 4. Die Pflichten eines guten Feldherrn (nach Xenophons Kyropädie L. I, Cap. 6). — 5. Die Eroberung von Sardes (nach Xenophons Kyropädie). Klassenarbeit. — 6. Die Sueben, Schilderung des Volkes nach Julius Cäsar. — 7. Land und Stadt der Phäaken (nach Homers Odyssee). — 8. Der Garten des Alkinoos und die Grotte der Kalypso (nach Homers Odyssee). — 9. Der Garten des Apothekers und das Besitztum des Löwenwirtes in Göthes „Hermann und Dorothea“. — 10. Willst du, dafs wir mit hinein In das Haus dich bauen, Laß es dir gefallen, Stein, Dafs wir dich behauen. (Chrie.) (Klassenarbeit.) (Dütschke.)

Obertertia.

1. Das erste Jahr der Statthalterschaft Cäsars in Gallien. — 2. Weshalb mußte Polykrates zu Grunde gehen? — 3. Die Eroberung der Bergfeste der Driler. (Xen. Anab. lib. V. cap. II.) — 4. Der Zug der Kreuzfahrer von Antiochien nach Jerusalem. (Nach Michaud, histoire de la première croisade, cap. XIV.) — 5. Der Aufstand der Eburonen. (Caes. de bello Gallico V., 27.) — 6. Die Rede des Ambiorix. (Klassen-Arbeit.) — 7. Der Apostel Paulus. (Teil I. bis zu seinem Auftreten auf dem Apostelkonvent zu Jerusalem im Jahre 50.) — 8. Bringen Flüsse den Menschen großen Segen? (Klassen-Arbeit). — 9. Ein Besuch der olympischen Spiele. — 10. Der Apostel Paulus. (Teil II.) — 11. Die Gallier zur Zeit Cäsars. (Caes. de bello Gallico VI. 12—20.) — 12. Schenkendorfs „Frühlingsgruß an mein Vaterland“. (Klassen-Arbeit.)

II. Lateinische Aufsätze.

Prima.

1. Quomodo factum sit, ut Cicero urbe eiceretur. — 2. Quomodo Cicero restitutus sit. — 3. P. Clodii vita. — 4. Socrates dicebat, optima quaeque ingenia maxime doctrina et institutione egere. — 5. Quomodo factum sit, ut sero poetae a Romanis vel cognoscerentur vel reciperentur. — 6. Horatianum illud „vis consili expers mole ruit sua“ historiae exemplis comprobetur. — 7. De rerum humanarum inconstantia. — 8. Quae ratione Socrates se defenderit. (Sommer: Haacke, Winter: O.-L. Wohlthat.)

Obersekunda.

1. Oratio contra legem Maniliam. — 2. Qualem Livius in libro XXI. Hannibalem describat. — 3. Arion. — 4. Causa S. Roscii. (Haacke.)

- B. Der Lehrplan für das Schuljahr 1882—1883 kann diesmal nicht mitgeteilt werden. Für
1. die Vorschule bleibt er, wie er im vorigen Programm angegeben ist,
 2. für das Gymnasium treten einige Veränderungen ein, namentlich in der Stundenzahl des Latein, für welches durch die Cirkularverfügung vom 31. März 1882 künftig von VI. bis III. nur 9 und für die oberen Klassen nur 8 Stunden angesetzt sind, während Griechisch in III. und II. 7 Stunden erhält.

Aufgaben für die Abiturienten-Prüfungen.

Ostern 1882.

Lateinischer Aufsatz: *Qualis fuerit Horatii et Maecenatis amicitia.*

Deutscher Aufsatz: Schiller, ein nationaler Dichter.

Mathematische Aufgaben: 1. Ein Dreieck zu construieren, von dem eine Seite, die Transversale nach einer andern und der Radius des eingeschriebenen Kreises gegeben sind. — 2. Das Volumen eines rechtwinkligen Parallelepipeds beträgt 9216 cbm., seine Oberfläche 3072 qm., und der Umfang seiner Grundfläche 56 m. Wie groß sind Länge, Breite und Höhe? und wie groß die Diagonale desselben? — 3. Das aus einer Winkelspitze eines Parallelogramms gefällte Höhenpendikel schneidet die eine Diagonale $a = 10$ unter einem Winkel $\alpha = 68^\circ$ und wird dadurch in zwei Stücke geteilt, von denen sich das obere zum untern wie 7:3 verhält. Man sucht den Inhalt, die Seiten und einen Winkel des Parallelogramms. — 4. Durch eine Kugel wird eine Ebene gelegt, welche den darauf senkrechten Kugeldurchmesser im Verhältnis von 1:5 teilt. Auf dieser Schnittfläche wird im größern Kugelsegment ein gerader Kegel errichtet, dessen Spitze in der Kugeloberfläche liegt. Wenn das Volumen dieses Kegels 100 cbm. ist, wie groß ist dann der Radius, das Volumen und die Oberfläche der Kugel?

Michaelis 1882.

Lateinischer Aufsatz: *Quibus rebus Horatius Augustum in republica administranda adjuverit.*

Deutscher Aufsatz: Das Nibelungenlied — die deutsche Ilias?

Mathematische Aufgaben: 1. In einer der Lage nach gegebenen Geraden sind 2 Punkte gegeben. Es sollen 2 Kreise construirt werden, welche einander und die Gerade in den gegebenen Punkten berühren und deren Radien ein gegebenes Verhältnis haben. — 2. In einer Proportion ist die Differenz der Summe der äußern und der Summe der innern Glieder gleich 3, die Differenz der Summe der Quadrate der äußern und der Summe der Quadrate der innern Glieder gleich 63, die Differenz der Summe der Kuben der äußern und der Summe der Kuben der innern Glieder gleich 819. Welches ist die Proportion? — 3. Ein Dreieck hat die Seiten $a = 9$, $b = 10$, $c = 17$. Wie groß sind die Seiten und der Flächeninhalt des Dreiecks, dessen Ecken die Berührungspunkte des dem Dreieck eingeschriebenen Kreises sind? — 4. Aus einem geraden Cylinder, dessen Höhe $1\frac{1}{2}$ Mal so groß als der Radius der Grundfläche ist, seien 2 Kegel so herausgeschnitten, daß ihre Spitzen in dem Halbierungspunkt der Axe des Cylinders liegen und ihre Grundflächen bezüglich mit denen des Cylinders zusammenfallen. Man berechne aus dem Radius des Cylinders den Radius einer Kugel, welche mit dem entstandenen Körper gleiche Oberfläche hat. Beispiel: Radius des Cylinders gleich $\sqrt{22}$.

Lektionen-Verteilung während des Sommerhalbjahrs 1882.

Lehrer	I	II A.	II B.	III A.	III B.	IV A.	IV B.	V	VI	Vor- klasse I	Vor- klasse II	Vor- klasse III	Gesamt- zahl der Stunden.
Dr. Hartung, Direktor, Ordinarius I.	Griech. 6 Horaz 2 Relig. 2	Relig. 2	Homer 2										14
Prof. Dr. Haacke, Prorektor, 1. Oberlehrer, Ordinarius IIa.	Lat. 6 Hom. 2	Lat. 9 Hom. 2											17
Wohlthat, 2. Oberlehrer, Ordinarius IIb.	Franz. 2 Gesch. 3	Franz. 2	Lat. 9 Franz. 2 Gesch. 3										21
Scholz, 3. Oberlehrer.	Math. 4 Phys. 2	Math. 4 Phys. 2	Math. 3 Phys. 2	Math. 3									20
Dr. Dutschke, 4. Oberlehrer, Ordinarius IIIa.	Deutsch 3		Deutsch 2 Griech. 4	Lat. 8 Franz. 2 Relig. 2									21
Rambeau, 1. ordentlicher Lehrer, Ordinarius IIIb.	Hebr. 2 (zugleich II A.)	Griech. 4	Relig. 2		Lat. 10 Deutsch 2 Relig. 2								22
Clasen, 2. ordentlicher Lehrer, Ordinarius IVa.			Hebr. 2			Lat. 9 Franz. 5 Gesch. 4 Deutsch 2 Relig. 2							24
Backs, 3. ordentlicher Lehrer, Ordinarius IVb.		Deutsch 2		Griech. 6 Ovid 2				Lat. 9 Deutsch 2					21 + 4 Engl.
Ahrens, 4. ordentlicher Lehrer, Ordinarius V.				Naturg. 2	Math. 3	Arithm. 2	Rechnen 2	Lat. 9 Deutsch 2					20
Eckerlin, 5. ordentlicher Lehrer.		Gesch. 3		Deutsch 2 Gesch. 3	Griech. 6 Franz. 2 Gesch. 3			Gesch. 4					23
Brinckmeier, 6. ordentlicher Lehrer, Ordinarius VI.							Franz. 5	Franz. 4 Lat. 9 Deutsch 3 Gesch. 3					24
Pieper, Gymnasial-Elementar- Lehrer.					Naturg. 2	Naturg. 2	Relig. 2	Rechnen 4 Naturg. 2 Geogr. u. Gesch. 3	Rechnen 4 Naturg. 2				23
Hessler, cand. prob.			Math. 1				Rechnen 2	Arithm. 2					5
Brennecke, Zeichen- u. Turn-Lehrer.							Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2			12
													Turnen 4 Std.
Einbeck, Gesang-Lehrer, 1. Lehrer der Vorschule.									Gesang 2	Gesang 2	Unterr. 22		28
Reiher, 2. Lehrer der Vorschule.									Relig. 3		Unterr. 20		23
Vogt, Schreib-Lehrer, 3. Lehrer der Vorschule.									Schreib. 3	Schreib. 3		Unterr. 18	24

Lektionen-Verteilung während des Winterhalbjahrs 1882/83.

Lehrer	I	II A.	II B.	III A.	III B.	IV	V	VI	Vor- klasse I	Vor- klasse II	Vor- klasse III	Gesamt- zahl der Stunden
Prof. Dr. Haacke, 1. Oberlehrer, Ordinarius IIa.	Griech. 6	Lat. Homer 9										17
Wohlthat, 2. Oberlehrer, Ordinarius I.	Lat. Franz. 8 Gesch. 2	3	Franz. 2	Franz. 2								17
Scholz, 3. Oberlehrer.	Math. 4 Phys. 2	Math. 4 Phys. 2	Math. 3 Phys. 2									
Dr. Dutschke, 4. Oberlehrer, Ordinarius IIb.	Deutsch 3		Lat. Griech. 9 Deutsch 6	2								20
Bambeau, 1. ordentlicher Lehrer, Ordinarius IIIb.	Relig. 2 Hebr. 2	Relig. 2 Griech. 4			Lateln 10 Deutsch 2							22
Clasen, 2. ordentlicher Lehrer, Ordinarius IV.			Relig. Hebr. 2	Relig. 2	Relig. 2	Lat. 9 Deutsch 2 Gesch. u. Geogr. 4						23
Baack, 3. ordentlicher Lehrer, Ordinarius IIIa.		Deutsch 2		Lat. Griech. 10 Franz. 6	2							20 + 4 Engl.
Ahrens, 4. ordentlicher Lehrer, Ordinarius V.				Naturg. 2	Math. 3	Geom. 2	Lat. 9 Deutsch 2					18
Eckerlin, 5. ordentlicher Lehrer.		Gesch. 3	Gesch. 3	Deutsch 2 Gesch. 3	Griech. 6 Franz. 2 Gesch. 3							22
Brinckmeier, 6. ordentlicher Lehrer, Ordinarius VI.						Franz. 5	Franz. 4	Lat. 9 Deutsch 3 Gesch. u. Geogr. 3				24
Pieper, Gymnasial-Elementar- Lehrer.					Naturg. 2	Naturg. 2 Relig. 2	Rechnen 4 Naturg. 2 Geogr. u. Gesch. 3	Rechnen 4 Naturg. 2				21
Hessler, cand. prob.			Math. 3	Math. 3		Rechnen 2						6
Brennecke, Zeichen- u. Turn-Lehrer.						Zeichnen 2	Zeichnen 2					6
Einbeck, Gesang-Lehrer, 1. Lehrer der Vorschule.							Singen 2	Singen 2	Unterr. 23			28
Reiher, 2. Lehrer der Vorschule.								Relig. 3		Unterr. 30		23
Vogt, Schreib-Lehrer 3. Lehrer der Vorschule.							Schreib. 3	Schreib. 3			Unterr. 18	24

Im November und Dezember waren die beiden Quartan geteilt, im zweiten Vierteljahr des Wintersemesters wurde der Unterricht des beurlaubten Herrn Clasen vertreten s. unter Lehrer. Die Stunden des Probandus Herrn Hefsler übernahmen Neujahr Herr Ob.-L. Scholz (in IIb. 1 Stunde) und Herr G.-L. Ahrens (in IIIa. 3 und in IV 2 Stunden,) so das diese Letzteren nun 18 resp. 23 Lektionen haben.

II. Verordnungen und Mitteilungen.

A. Des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums.

18. März 1882. In der halbjährlichen Nachweisung der Probanden ist Ort, Datum, Zeugnisgrad, Lehrbefähigung des Prüfungszeugnisses mit anzugeben.
1. April. Reklamationen wegen Einziehung zur militärischen Dienstübung sind nicht an das General-Kommando des IV. Armeecorps, sondern an das K. Pr.-Sch.-K. zu richten.
24. April. Genehmigung des Stundenplans.
28. April. Am 5. Juni fällt wegen der Zählung für die Berufsstatistik der Unterricht aus.
5. Juni. „Die Hauptformen der Erdoberfläche“ und geographische Bildertafeln, Teil II, typische Landschaften bei Ferd. Hirt in Breslau werden empfohlen.
5. Juni. Vorschläge für die Besprechung der Direktorenkonferenz Pfingsten 1883 sind einzusenden.
13. Juni. Die Nachweisung der Orden etc. ist nicht mehr einzureichen.
14. Juni. Betr. Mitgliedschaft bei einer Elementarlehrer-Witwen- u. s. w. Kasse.
18. Juni. Für Versetzung nach Oberprima ist ein französisches und griechisches Extemporale abzufassen und bei der Entlassungsprüfung vorzulegen.
22. Juni. Äußerung über die Abgrenzung der Lehrpensa im Griechischen und Französischen wird verlangt.
27. Juni. Es ist konstatiert, das bei Luftheizungen das Reinhalten der Luftzuführungskanäle, sowie der Heizkammern und der in ihnen befindlichen Caloriferen von Staubablagerungen für das Einführen einer gesunden Luft in die zu beheizen Räume von höchster Wichtigkeit ist, das aber gerade in dieser Beziehung die größten Vernachlässigungen stattfinden. Es ist eine Reinigung vermittelst feuchter Tücher in Zeiträumen von nicht über 4 Wochen während der Heizperiode und die gewissenhafteste Kontrolle der Ausführung notwendig.
18. Aug. Für die 4 Gegenstände der Beratung der in der Pfingstwoche 1883 zu haltenden Direktorenkonferenz sind Referenten und Correferenten zu bestellen.
18. Aug. Bericht über Einführung von Jahresversetzungen wird erfordert.
20. Sept. Der Direktor Hartung wird mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kgl. Kommissarius und Vorsitzenden bei der Michaelis-Abiturientenprüfung betraut.
26. Sept. Die interimistische Verwaltung des Direktorats durch den Prof. Haacke wird genehmigt.

23. Okt. Die Veränderungen des Lektionsplans für Winter 1882/83 werden genehmigt.
24. Okt. Der Kandidat d. h. Schulamts, Dr. Stoppel, wird dem Gymnasium als Probandus überwiesen.
25. Okt. Frick: „Seminarium praeceptorum“ wird empfohlen.
22. Nov. Die Beschäftigung des Probandus Dr. Stoppel wird genehmigt.
1. Dezbr. Mitteilung des Ministerialreskripts betr. Turnplätze, Turnspiele und körperliche Übungen.
2. Jan. 1883. Urlaub und Vertretung des Gymnasial-Lehrers Clasen wird genehmigt.
5. Jan. Vorschriften über die Ausführung der neuen Entlassungsprüfungs-Ordnung.
3. Febr. Schulstrafen betreffend.
26. Febr. Die allmähliche (klassenweise aufsteigende) Einführung der griechischen Grammatik von Koch und des Elementarbuches von Wesener wird genehmigt.

B. Des Magistrats als Patrons der Anstalt.

25. Aug. und 24. Sept. 1882. Betr. den Abgang des Direktor Dr. Hartung.
26. Sept. Verleihung des Sigmund Fordemann'schen Stipendiums.
24. Okt. Übersendung von 10 Exemplaren einer Denkschrift für die silberne Hochzeit Ihrer K. und K. Hoheiten zur Verleihung als Prämien.
13. Dezbr. Die Erhebung von 1 M. 50 für Militärzeugnisse ist durch Reskript des K. Prov.-Sch.-Koll. vom 11. Mai 1877 gerechtfertigt und hat danach auch ferner zu erfolgen.
20. Dezbr. betreffend den Urlaub des Gymnasial-Lehrers Clasen.
14. Febr. 1883. Betr. Verteilung der Revenüen des Gymnasial - Unterstützungs fonds für 1882.
5. März. Betr. das Sigmund Fordemann'sche Stipendium.

Der Herr Provinzial-Steuer-Direktor der Provinz Sachsen teilt unter dem 19. Febr. 1883 die Erfordernisse zur Annahme der Steuer-Supernumerare mit und macht darauf aufmerksam, dafs in Folge der eingetretenen Beschränkung der Zahl der Supernumerare vorläufig keine und später nur diejenigen jungen Leute auf Annahme rechnen dürfen, welche als eine gute Erwerbung für die Steuerverwaltung zu betrachten sind, dagegen alle auszuschliessen sind, deren Schulzeugnisse zu irgend welchen Bedenken über Qualifikation und Führung Veranlassung geben.

III. Chronik der Anstalt.

A. Das Lehrer-Kollegium.

Das wichtigste Ereignis für das Leben der Anstalt war der Abgang des Direktor Dr. Hartung, welcher nach 8jähriger Wirksamkeit als Direktor des Gymnasiums Michaelis die Leitung des Kgl. Gymnasiums in Erfurt übernahm. Mit welcher Kraft, Umsicht und Gewandtheit er hier gewirkt hat, zeigt die Anerkennung der vorgesetzten Behörden;

die Schüler werden dankbar erkennen, wie er durch die Gewalt seiner Rede ihre Herzen begeistert, die niedergeschlagenen aufgerichtet, wie sein Unterricht sie belebt und erwärmt hat. Bei den Kollegen wird sein Wirken unvergessen bleiben.

Ostern 1882 trat Probandus Dr. Heine, ferner mit dem Schluß des Jahres 1882 Probandus Hefsler aus dem Kollegium, dagegen trat ein als Probandus am 1. November Dr. Stoppel, der aber das Gymnasium, in welchem er von Neujahr bis jetzt den Ordinarius der Quarta vertrat, Ostern wieder verläßt, um an das Gymnasium in Wismar überzugehen.

Seit Neujahr ist Herr Clasen beurlaubt; seinen Unterricht in IV hat Herr Dr. Stoppel, den hebräischen Herr Rambeau, den Religionsunterricht in IIIb, IIIa und IIb Herr Prediger Fleischhauer an der hiesigen Kirche U. L. Fr. übernommen, durch dessen Freundlichkeit die Schwierigkeit der Vertretung gerade dieses Lehrgegenstandes gehoben wurde.

B. Die Schüler.

Durch den Tod verloren wir Wilhelm Schmelz aus der II. Vorklasse, welcher nach langem und schmerzlichem Leiden in den Sommerferien verschied.

Abgegangen sind die Abiturienten zu Ostern 1882: Döbber und Niendorf; zu Michaelis 1882: Bekel, Herrmann, Thie, Seeger, Kuhnert, Gabriel, Wille, Probst, Bertram.

Ferner im Sommer: Teichmüller, De Roche, Huhn und Polte aus IIb, Müller, Eckolt, Herzog und Dorbritz aus IIIa, Ermisch, Westermann, Wischer aus IIIb, Müller, Heidenreich, Schulze aus IVa, Lülffing, Eckert aus IVb, Becker, Koch, Storch aus V.

Zu Michaelis und im Winter 1882/83: Herzig, Zollmann, Busse, Burdinski, Kupferschmidt, Homann aus I, Günther, Degener aus IIa, Polte, Ermisch, Brandt, Blume, Dorbritz, Meißner aus IIb, E. Krüger aus IIIa, Poppe, v. Auw, Nordhausen aus IIIb, Busse aus IV, Becker, Krüger aus V, Nuthmann, John aus Vorkl. 1, Pieper, Knabe aus Vorkl. 3.

Gesamt-Frequenz.

	A. Gymnasium.										B. Vorschule.				Gesamt-zahl.	Aus-wärtige.
	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IVa.	IVb.	V.	VI.	Sa.	Vorkl. I.	Vorkl. II.	Vorkl. III.	Sa.		
Sommer-semester 1882.	36	18	35	42	36	21	24	36	30	278	34	32	14	80	358	125
Winter-semester 1882/83	32	19	36	34	34	45	35	32	267	33	30	14	77	344	130	
am 7. März	29	19	35	33	33	44	35	33	261	32	31	15	78	339	126	

Verzeichnis der Abiturienten.

Zeit.	Namen.	Geburtsort.	Stand des Vaters.	Geboren.	Aufenthalt in I.	Gewählter Beruf.
Ostern 1882.	Otto Döbber.	Deters- hagen.	Pastor.	Nov. 63.	2 Jahr.	Theologie.
	Anton Niendorf.	Räfsdorf b. Witten- berg.	† Landwirt u. Schrift- steller.	Dezb. 60.	2 Jahr.	Theologie.
Michaelis 1882.	Heinr. Bekel.	Schafstädt b. Halle.	prakt. Arzt Dr. med.	Okt 61.	3 Jahr.	Theologie.
	Max Herrmann.	Crüssau, Prov. Sachsen.	Lehrer.	Sept. 60.	2½ Jahr.	Theologie.
	Otto Thie.	Burg.	Ökonom.	Aug. 61.	2½ Jahr.	Theologie.
	Otto Seeger.	Rogätz Prov. Sachsen.	Bäckermeist.	Dezb. 61.	2½ Jahr.	Theologie.
	Hermann Kuhnert.	Burg.	Kaufmann.	März 61.	2½ Jahr.	Mathemat.
	Ernst Gabriel.	Zerbena.E.	Gutsbesitzer.	Mai 62.	2½ Jahr.	Rechte.
	Philipp Wille.	Burg.	Rentier.	Juni 62.	2½ Jahr.	Rechte.
	Fedor Probst.	Niegripp a. E.	† Domänen- Rentmeister.	Febr. 62.	2 Jahr.	Medizin.
	Louis Bertrand.	Dörnitz Kr. Jerich. I.	Landwirt u. Fabrikbes.	Juli 62.	2 Jahr.	Medizin.

Verzeichnis der Schüler

am 1. März 1893.

A. Gymnasium.

Prima (29).

Bauermeister, Paul.
Conradi, Alfred.
Ehrecke, Theodor.
Eylert, Gustav (Reesdorf).
* Falck, Karl.
Freystedt, Albert (Schleibnitz).
Hagemann, Gottfried.
Hagemann, Wolfgang.
Heinemann, Reinhold (Loburg).
Herrmann, Oskar.
Hopfer, Eugen.

Kaehne, Rudolf (Ochtmersleben).
Kulisch, Gustav (Wolmirsleben).
Lüderitz, Paul (Zerbst).
* Müller, Franz (Jerichow).
Nuthmann, Adolf.
Petersen, Theodor.
Polte, Fritz (Neuen-Klitsche).
Raabe, Wilhelm.
Rahmsdorf, Karl (Gr. Schwechten).
Schlüter, Karl (Parey).
* Schuband, Bernhard.

* Schultze, Friedrich (Hermsdorf).
* Thiele, Heinrich.
* Treuding, Otto.
Typke, Max (Werder).
Typke, Ernst (Schmergow).
Weise, Hermann (Tryppenhna).
Zimmermann, Hans (Grünz).

Die mit * versehenen sind die
Abiturienten.

Obersekunda (19).

Bathe, August (Bergzow).
Bittkow, Richard (Gr. Lübars).
Blücher, Wilhelm (Redekin).
Brehmer, Hermann (Hohenziatz).
Friedrich, Ernst.
Haupt, Martin (Magdeburg).
Herrmann, Paul.

Lembke, Ernst (Zerben).
Linnicke, Carl.
Lüderssen, Walter (Derben).
Matthisson, Otto (Westerhüsen).
Naumann, Ernst.
Netzband, Emil (Derben).
Reiher, Hermann.

Schmidt, Otto (Wittenberge).
Schneider, Georg (Altenplathow).
Stolte, Ernst (Genthin).
Spieth, Robert (Lüttgenziatz).
Wintergerst, Carl (Genthin).

Untersekunda (34).

Bauermeister, Hermann.
Bonsac, Curt.
Böttcher, Ernst (Genthin).
Dodeck, Otto.
Eiselen, Paul (Altenweddingen).
Elss, Max.
Friedrich, Max.
Goericke, Max (Neustadt-Magdeburg).
v. Goerne, Wilhelm.
Herzig, Carl (Angern).
Holzvoigt, Ernst (Bertingen).

Homann, Jacob (Egeln).
Hundrich, Wilhelm.
Jessen, Theodor (Oesby).
Jessen, Johannes (Oesby).
Kluge, Max (Magdeburg).
Koch, Paul (Güsen).
Koerner, Otto.
Kolbe, Richard.
Menne, Heinrich.
Müller, Rudolf (Langenweddingen).
Oesterwitz, Arnold (Hadmersleben).
Pif, Traugott (Watenstedt).

Plümecke, Rudolf (Reesen).
Quast, Gustav (Glindenberg).
Schmidt, Fritz (Parchau).
Schulze, Franz (Helmstedt).
Schweinhagen, Julius.
Steinbecher, Emil.
Strack, Wilhelm.
Wagner, Johannes (Ziesar).
Weise, Otto (Tryppenhna).
Zabel, Richard.
Zimmermann, Fritz.

Obertertia (33).

Biebendt, Karl.
Blume, Otto (Berlin).
Deutsch, Hermann.
Diesenberg, Karl.
Diestau, Albert.
Dittmar, Paul.
Dütschke, Emil (Erxleben).
Frobenius, Johannes (Hohenziatz).
Genschur, Karl.
Görtz, Paul (Bertingen).
Hagemann, Wilhelm.

Henning, Wilhelm.
Herrmann, Franz.
Hinze, Eugen (Schopsdorf).
Krause, Paul (Wülpen).
Kruse, Oskar (Beetzendorf).
Mencke, Paul.
Netzband, Fritz (Derben).
Petersen, Emil.
v. Plotho, Hermann.
Salefsky, Gustav.
Schmelz, Karl.

Schultze, Albert (Hermsdorf).
Schulze, Adolf (Schartau).
Schulze, Max (Jessnitz).
Seeger, Hermann (Parey).
Siedersleben, Alfred (Grabow).
Steffens, Wilhelm (Wüsten-Rogäsen).
Thiele, Fritz.
Vetter, Paul.
Winde, Theodor.
Wisch, Oskar (Lützen).
Ziegler, Jakob.

Untertertia (33).

Adamek, Karl (Schattberge).
Albold, Kaspar.
v. Auw, Karl.
Bergmann, Ernst (Völpke).
Bertrand, Walter (Dörnitz).
Borck, Hermann.
Braumann, Heinrich (Rogätz).
Curth, Erich.
Dütschke, Albert (Erxleben).
Eggert, Wilhelm.
Ernisch, Ernst.

Ernisch, Karl.
Göriz, Karl.
Höltge, Emil (Biederitz).
Huthmann, Wilhelm.
Jessen, August (Osby).
Kabelitz, Henry (Stresow).
v. Keller, Fritz (Berlin).
Krause, Karl (Güsen).
Marx, Robert (Schartau).
Müller, Paul (Eickendorf).
Müller, Franz.

Northe, Fritz (Körbelitz).
Putlitz, Arthur.
Schmidt, Max.
Schötensack, Erich (Jerichow).
Schultz, Franz.
Schweb, Otto.
Weber, Oskar (Stafsfurth).
Wiere, Otto (Drewitz).
Wohlthat, Hans.
Wolff, Karl.
Zabel, Ernst.

Quarta (44).

Braumann, Arnold (Angern).
Brennecke, Willy.
Colbatzky, Fritz (Wanzleben).
Dancker, Otto (Ferchland, Kr.
Jerichow II).
Dodeck, Paul.
Dorbritz, Martin.
Ernisch, Richard.
Eschholz, Wilhelm (Ziegelei Über-
funder bei Burg).
Föhse, Karl.
Frobenius, Viktor (Hohenziatz, Kr.
Jerichow I).
Gärtner, Robert.
Göbler, Karl.
Grützmaker, Karl (Gladau, Kr.
Jerichow II).
Grützmaker, Gustav (ebendaher).
Guichard, Fritz.

Guischard, Johannes.
Habbel, Anton.
Hecht, Friedrich.
Heise, Hermann (Süplingen, Kr.
Neuhaldensleben).
Herrmann, Rudolf.
Isenthal, Karl (Polzuhner Mühle
bei Grabow).
Krüger, Georg.
Kühle, Heinrich (Heinrichsberg, Kr.
Wolmirstedt).
Lahne, Robert (Niegripp).
Lahne, Wilhelm (ebendaher).
Maske, Georg.
Mengerling, Paul (Magdeburg).
Nuthmann, Wilhelm.
Neumann, Paul (Drewitz, Kr.
Jerichow I).
Paul, August (Hohenziatz).

Petersen, Julius.
Piderit, Rudolf.
Pieper, Heinrich.
Rungius, Karl (Britz bei Berlin,
Kr. Teltow).
Scheffer, Alfred (Neustadt-Magde-
burg).
Schmelz, Richard.
Schmidt, Otto.
Schneidewind, Karl.
Schönemann, Paul.
Schoppe, Karl (Berlin).
Schütze, Herrmann (Angern, Kr.
Wolmirstedt).
Sehlmacher, Albert.
Thiele, Karl.
Winde, Otto.

Quinta (35).

Borck, Fritz.
Eckert, Julius (Parey).
Ehrecke, Carl.
Frost, Heinrich.
Genschur, Paul.
Glässner, Max.
Goeritz, Albert.
Goeritz, Hermann.
Gutschmidt, Wilhelm.
Hagemeister, Otto.
Henning, Wilhelm (Loburg).
Honemann, Willi.

Kämmerer, Paul.
Kohl, Johannes (Blumenthal II).
Nicolai, Bernhard (Alsleben).
Pohlmann, Wilhelm.
Preinfalk, Oskar.
Rohden, Alwin (Gernrode a. H.).
Schiffert, Paul.
Schmidt, Eduard.
Schmidt, Otto.
Schmidt, Paul.
Schulze I, Wilhelm.
Schulze II, Karl.

Schweinehagen, Richard.
Schwietzer, Ernst (Leipzig).
Seelheim, Karl.
v. Sobbe, Fritz.
Spangenberg, Otto (Körbelitz).
Stöckel, Karl.
Storch, Max.
Teichmüller, Hermann (Hohenziatz).
Uehre, Richard.
Wiere, Richard (Drewitz).
Wiggert, Ernst.

Sexta (33).

Adam, Emil.
Bohne, Wilhelm.
Delorme, Ernst.
Duderstadt, Bernhard (Wolfshagen).
Friedrich, Gustav.
Frost, Leberecht.
Gaertner, Karl.
Guischard, Georg.
Hamann, Willi.
Heitzmann, Willi (Zerben).
Honemann, Hans.

Jungnickel, Bruno (Belzig).
Kabelitz, Reinhold (Stresow).
Krüger I, Alexander.
Krüger II, Leberecht.
Krüger III, Alfred (Schermen).
Kulisch, Walter (Wolmirsleben).
v. Keller, Hermann (Berlin).
Lohff, Rudolf (Wülfinghausen).
Lülting, Paul.
Riemer, Hermann.
Rühle, Willi.

Roeder, Georg.
Schulze, Otto.
Schwarze, Paul (Körbelitz).
Schweinhagen, Karl.
Steinle, Otto.
Siedersleben, Felix (Grabow).
Uhlig, Ernst.
Wiedemann, Georg (Spremberg).
Windel, Walter.
Wittmeyer, Karl (Berlin).
Wohlthat, Karl.

B. Vorschule.

Vorklasse I. (32).

v. Auw, Max.
Buchhold, Robert.
Eggert, Otto.
Habbel, Johannes.
Hagemann, Robert.
Hildebrandt, Willi.
Huhn, Kurt.
Jähnichen, Reinhold.
Kost, Fritz.
Lappe, Willi.
Lösener, Franz (Pabsdorf).

Lösener, Paul (Pabsdorf).
Lüke, Albert.
Maske, Adalbert.
Nuthmann, Gustav.
Ohlhoff, Fritz.
v. Plotho, Siegfried.
Piderit, Ernst.
Preinfalck, Bernhard.
Rabe, Walter.
Riemer, Max.
Schäfer, Otto.

Schmidt, Max.
Schreiber, Otto.
Siebert, Wilhelm.
Siedersleben, Karl (Grabow).
Sternberg, Franz.
Stöckel, Oskar.
Trapp, Paul.
Treuding, Hans.
Voigt, Hermann.
Windel, Arthur.

Vorklasse II. (31).

Adam, Arnold.
v. Auw, Fritz.
Breithaupt, Fritz.
Buchhold, Fritz.
Delorme, Karl.
Duderstadt, Otto (Wolfshagen).
Gröpler, Fritz.
Guischard, Max.
Hildebrandt, Georg.
Huhn, Gustav.
Huhn, Wilhelm.

Jessen, August.
Kabelitz, Fritz (Stresow).
Krüger, Werner.
Kühnemann, Ernst.
v. Neumann, Hans.
Netzband, Albert.
Nuthmann, Otto.
Ohlhoff, Karl.
Paasche, Willi.
Rettig, Fritz (Reesen).
Richers, Freddy.

Seuffert, Erich (Tryppehna).
Stiller, Paul.
Stolze, Ernst.
Stübing, Adolf (Hohenseeden).
Trapp, Hermann.
Thie, Albert.
Vogt, Walter.
Voigt, Adolf (Reesen).
Windel, Hans.

Vorklasse III. (15).

Barth, Max.
Dittmar, Walter.
Ermisch, Karl.
Fleischhauer, Ulrich.
Hering, Fritz (Grabow).

Ihlenburg, Heinrich.
John, Arthur.
Müller, Johannes.
Müller, Richard.
Rabe, Otto.

Saaro, Ernst.
Siebert, Hans.
Tiefenbach, Rudolf.
Treuding, Walter.
Voigt, Otto.

C. Ereignisse aus dem Schulleben.

Die Eröffnung des Schuljahres fand zu der festgesetzten Zeit auf die gewohnte feierliche Weise durch Direktor Dr. Hartung statt. Während des Sommers unternahmen einige Klassen unter Leitung der Ordinarien je einmal Nachmittags einen Spaziergang.

Freitag, den 1. Septb., liefs sich der Herr Oberpräsident v. Wolff das Lehrerkollegium vorstellen.

Am 2. Septb. fand zur Feier des Sedanstages in der Aula ein Schulaktus statt, bei welchem Herr O.-L. Scholz die Festrede hielt.

Michaelis fand die schriftliche Abiturienten-Prüfung vom 21. bis 26. August, die mündliche unter Vorsitz des zum stellvertretenden Kommissarius ernannten Direktor Dr. Hartung am 22. Septb. statt, wobei den oben genannten 9 Abiturienten das Zeugnis der Reife erteilt wurde.

Sonnabend, den 30. Septb., am Schlufs des Semesters nahm Direktor Dr. Hartung Abschied von den Schülern, welche ihm am Abend vorher durch einen Fackelzug und Überreichung eines silbernen Pokals ihre Liebe und Anhänglichkeit bewiesen hatten, und von dem Lehrerkollegium, an dessen Spitze er 8 Jahre hindurch gewirkt hatte und von welchen Mehrere von ihm an das Gymnasium gezogen sind.

Während des Wintersemesters fand die Feier des h. Abendmahls am 31. Okt. statt. Mehrere Konferenzen wurden der Beratung der für die Direktorenkonferenz bestimmten Gegenstände gewidmet.

Der Geburtstag Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Viktoria, der 21. Nov., sowie der silberne Hochzeitstag der Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten, der 25. Januar 1883, wurden in der Aula durch eine Ansprache des Prof. Haacke gefeiert; bei letzterer Gelegenheit wurde auch die Festgabe des Magistrats an Schüler der unteren Klassen zur Erinnerung an den glücklichen Tag verteilt.

Ostern fand die schriftliche Entlassungs-Prüfung vom 26. Jan. bis 1. Febr. 1883 statt, die mündliche unter dem Vorsitze des Konsistorialrats Herrn Nitze und im Beisein des städtischen Patronatsvertreters Herrn Bürgermeisters Dr. Meltzbach am 1. März; es wurde den 6 Abiturienten das Zeugnis der Reife zuerkannt.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde am 17. März durch einen öffentlichen Schulaktus, bei welchem Herr Oberlehrer Dr. Dütschke die Festrede hielt, gefeiert.

IV. Lehr-Apparat.

Die **Lehrerbibliothek** erhielt 1882—83 folgenden Zuwachs:

A. Durch Geschenke: 1) Vom Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium: Du Bois-Reymond, Göthe und kein Ende. — 2) Von der historischen Kommission der Provinz Sachsen: Grössler, die Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue. — 3) Von der Landesschule Schulpforta.: Wolff, Chronik des Klosters Pforta. — 4) Von den Verlegern: Meurer, lateinisches Lesebuch 1. Teil. — Voeste, Religionsbuch für die Vorschulen höherer Lehranstalten. — Gillhausen-Moiszisstzig, praktische Schulgrammatik der lateinischen Sprache. — Gillhausen, lateinische Formenlehre für untere Klassen höherer Lehranstalten. — Sophoclis Ajax scholarum in usum ed. Fr. Schubert. — Abicht, Lesebuch aus Sage und Geschichte 2 Teile. — Ostermann, lateinisches Übungsbuch, 4 Abteilungen nebst den Vokabularien.

B. Durch Ankauf: Sophokles erklärt von Schneidewin. — Homers Ilias erklärt von Ameis nebst Anhang. — Sophokles' Oedipus auf Kolonos erklärt von Sartorius. — Vogel, Nepos plenior. — Ciceronis orationes selectae XVIII ex recognitione C. Halmii (12 Exemplare). — Rangabé, Aussprache des Griechischen. — Döhler, Caesar und seine Zeitgenossen. — Marquardt, das Privatleben der Römer 2. Teil. —

Arnold, deutsche Geschichte II, 1. — Arnold, Studien zur deutschen Culturgeschichte. — Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen III—VI. — L. v. Ranke, Weltgeschichte 3. Teil. — Kiepert, carta corografica ed archeologica dell' Italia centrale. — Verhandlungen des ersten und zweiten Geographentages zu Berlin und zu Halle. — Müller, die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche deutsch und lateinisch. — Delitzsch, biblischer Commentar über das Buch Hiob. — Delitzsch, biblischer Commentar über den Propheten Jesaias. — Hagenbach, Encyclopaedie der theologischen Wissenschaften. — Herders Werke, herausgegeben von Suphan 26. — Willmanns, Leben und Dichten Walthers von der Vogelweide. — Lenais, Synopsis der drei Naturreiche. — Schmidt, Geschichte der Paedagogik. 4 Bände. — Stoy, Encyclopaedie, Methodologie und Literaturgeschichte der Paedagogik. — Frick, Seminarium praeceptorum. — Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in Preußen IX—XIII. — Erler, die Direktoren-Konferenzen der preussischen höheren Lehranstalten in den Jahren 1876—1881. — Ordnung der Entlassungsprüfungen an den höheren Schulen. — Lehrpläne für die höheren Schulen nebst der darauf bezüglichen Cirkularverfügung des königlichen preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 31. März 1882. — Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen Deutschlands. 1. 2. — Zeitschriften: Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung. — Centralblatt von Zarncke. — Zeitschrift für Gymnasialwesen. — Jahrbücher für Philologie und Paedagogik. — Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie. — Zeitschrift für preussische Geschichte. — Petermann, geographische Mitteilungen. — Grunert, Archiv für Mathematik und Physik. — Ferner Fortsetzung zu: Merguet, lex. Cic. — Grimm, deutsches Wörterbuch. — Oncken, allgemeine Geschichte.

Die **Schülerbibliothek** (nach den Klassen geordnet):

I. Düntzer, Schillers Leben. — Iffland, die Spieler, die Jäger. — Kotzebue, ausgewählte Dramen. — Arnold, deutsche Geschichte. — Kutzner, prakt. Anl. zur Stilistik dt. Aufs. — Jordan, der epische Vers der Germanen. — Grillparzer, Werke. — K. Fischer, Lessing. — Arnim-Brentano, des Knaben Wunderhorn. — H. Sachs, ausgew. poet. Werke; ausgew. dram. Werke. — Rollenhagen, Froschmeuseler. — Luther, Sendbrief vom Dollmetschen. — Loeper, Göthes Dichtung und Wahrheit. — v. Treitschke, dt. Geschichte II. — F. Dahn, Felicitas. — Glaser, Savonarola. — Herbst, Göthe in Wetzlar. — Herbst, Matthias Claudius.

IIa. A. Stein, Cardinal Albrecht. — Carlssen, Stadtjunker von Braunschweig. — Klein, Witterungskunde. — Rein, Leben Luthers. — Steinhausen, Irmela. — Stein, Georg Friedrich Händel.

IIb. Höcker, der kleine Göthe. — Jeanrenaud, Herzog v. d. Bretagne. — Kern, Reisen im Innern von Brasilien. — Müller, Vasco de Gama. — Bilder für den Anschauungsunterricht. — Wildenradt, Adalb. v. Harras, Occo then Brock. — Riecke, Pythagoras. — Mähly, Pendragon. — v. Wedell, Pompeji. — Arnold, am heiligen Nil. — Richter, Bilder zur deutschen Kulturgeschichte I.

IIIa. Stoll, die Götter und Heroen. — Andrä, griech. Heldensagen. — Wörishöffer, Buch vom braven Manne. — Höcker, Kadett und Feldmarschall. —

Roth, die Römer in Deutschland. — Campe, Entdeckung von Amerika. — Bilder für den Anschauungsunterricht. — Mücke, Kaiser Otto II. und Otto III.

IIIb. Stern, Halbmond und Kreuz. — Osterwald, Oberon, Helena, Octavian. — Andrä, griech. Heldensagen. — Hertzberg, Geschichte der Messen. Kriege.

V. Schmidt, Hülfschreiber des Königs, der Rittmeister, Wilhelm von Zesen, Reinecke Fuchs.

VI. Lansch, heitere Ferientage. — Hoffmann, Henkeldukaten, frisches Wagen, Schiffbruch. — Oertel, William Penn. — Schupp, auf d. Wachholder. — Bonnet, d. Geschwister. — Bilder für den Anschauungsunterricht.

Geschenkt wurden 1) vom Magistrat: Werner, die Kurfürsten I. und II. für Tertia; 2) von der histor. Kommission der Provinz Sachsen: Grössler, die Einführung des Christentums in die nordthür. Gaue Friesenfeld und Hassengau, für Prima.

Für den **geographischen Unterricht** wurde angeschafft: Verhandlungen des deutschen Geographentages. — Stumme. Karte von Frankreich. — Stumme. Karte von England. — Kiepert. Mittel- und Unteritalien. — Kiepert. Asien.

Die **naturwissenschaftlichen Sammlungen** erhielten folgenden Zuwachs: Turmalinzange.

Für das **physikalische Kabinet** wurde angeschafft: Eine camera obscura. — Ein Döbereiner'sches Feuerzeug. — Verschiedene Glassachen.

Für den **Gesangunterricht**: Ehrlich, Kaiserlied, Partitur u. 50 Stimmen.

V. Beneficien und Stiftungen.

1) Die im Jahre 1867 zugunsten der Witwen und Waisen von Lehrern des Gymnasiums und der Vorschule gegründete Witwen- und Waisenkasse schloß nach dem Programm Ostern 1882 ab mit 2505 M 15 $\frac{1}{2}$

Im Laufe des gegenwärtigen Rechnungsjahres ist sie gewachsen um 35 " 37 "

Danach beträgt nach Abschluß der Jahresrechnung das Vermögen im Nennwert 2540 M 52 $\frac{1}{2}$

2) Das Haseloff'sche Stipendium wurde Michaelis 1882 nicht vergeben.

3) Das Siegmund Fordemann'sche Stipendium erhält seiner Bestimmung gemäß ein Abiturient.

4) Die Zinsen des Gymnasial-Unterstützungsfonds wurden am 19. Febr. an 4 Schüler der Sekunden verteilt.

VI. Schulfeierlichkeiten.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Dienstag, den 20. März 1883, vormittags von 9 Uhr ab.

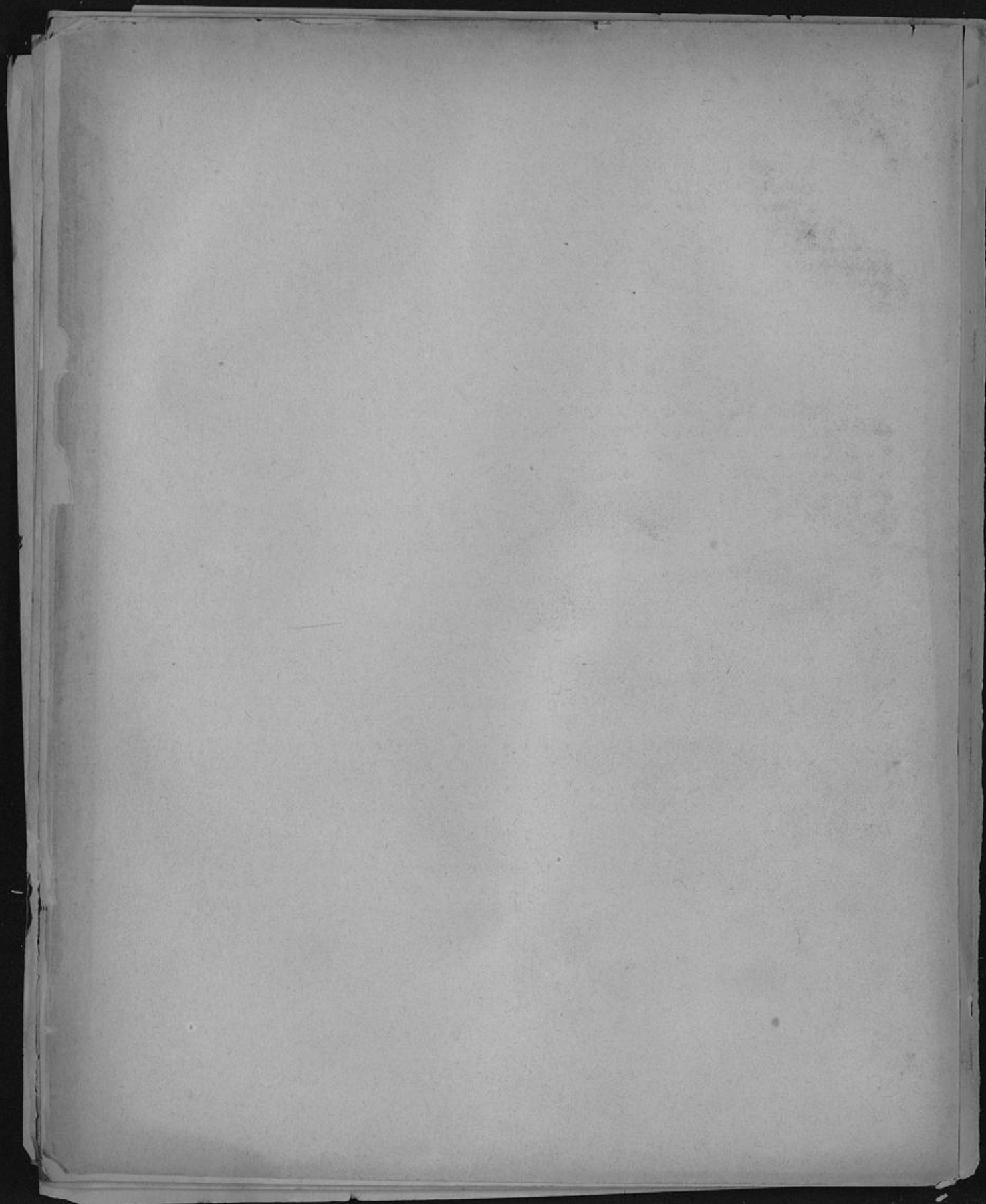
Vorklasse 3:	Religion	Herr Vogt.
Vorklasse 2:	Deutsch	Herr Reiher.
Vorklasse 1:	Rechnen	Herr Einbeck.
Sexta:	Latein	Herr G.-L. Brinkmeier.
Quinta:	Latein	Herr G.-L. Ahrens.
Quarta:	Naturgeschichte	Herr Pieper.
Untertertia:	Ovid	Herr G.-L. Rambeau.

VII. Bekanntmachung.

Am Schluß der Osterferien, Mittwoch, den 4. April, von Vormittags 10 Uhr an, findet im Gymnasialgebäude die Aufnahme resp. Prüfung neuer Schüler statt, welche Geburtszeugnisse und Impfscheine vorzulegen haben. Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 5. April, früh 8 Uhr.

Burg, März 1883.

Professor Dr. Haacke.



© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

R	G	B	W	G	K	C	Y	M										
●	●	●	●	○	●	●	●	○										
A 1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19

